

fortyfour

DAS PRÄVENTIONSMAGAZIN / www.praevention.at

Neue BUNTE Nikotin welt

institut
sucht
prävention
pro mente OÖ

Nr. 40

Sommer 2023

Institut Suchtprävention, pro mente OÖ, Hirschgasse 44, 4020 Linz

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber: Institut Suchtprävention, pro mente OÖ, Hirschgasse 44, 4020 Linz
Leiter: Mag. Dr. Rainer Schmidbauer
Redaktion: Mag. Günther Ganhör (Leitung), Dieter Geigle, MA, Mag. Rudolf Gruber, Mag.^a (FH) Nicole Hartmann, Mag.^a Rosmarie Kranewitter-Wagner, Mag.^a Violetta Palka, Mag. (FH) Andreas Reiter, MA
Grafik: Mag.^a (FH) Helene Traxler
Fotos: Institut Suchtprävention, Adobe Stock, shutterstock, BMW Group Werk Steyr, Denise Stinglmayr/Land OÖ, Christoph Freynschlag/Education Group
Druck: friedrich Druck & Medien GmbH, Linz
Auflage: 4.200 Stück **Preis:** kostenlos **ZVR** 811735276



youtube.com/praeventionat | facebook.com/praevention.at
 instagram.com/praevention.at



Geschätzte Leserinnen und Leser!

Aufgrund eines Maßnahmenbündels, bestehend aus gesetzlichen und suchtpreventiven Maßnahmen, konnte die Anzahl der täglichen RaucherInnen in den vergangenen 20 Jahren erfreulicherweise halbiert werden, von rund 40% auf 20%. Gleichzeitig gibt es derzeit eine besorgniserregende Entwicklung im Bereich sogenannter „Next Generation Produkte“, vor allem bei den noch unregulierten Nikotinbeuteln, aber auch bei Einweg-E-Zigaretten („Vapes“). Denn das Marketing dieser Produkte spricht insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene an. Dass diese Werbestrategien offenbar erfolgreich sind, zeigen auch aktuelle Konsumzahlen bei Schülerinnen und Schülern, wie die heuer veröffentlichte HBSC-Studie. Der Konsum dieser nikotinhaltigen Produkte birgt Gefahren, wie zum Beispiel eine Nikotinvergiftung aufgrund von Überdosierung oder generell das Risiko einer Nikotinabhängigkeit.

Bei der letzten grundlegenden Novelle des „Tabak- und NichtraucherInnen- bzw. NichtraucherSchutzgesetzes“ (TNRSG) im Jahr 2016 traf der österreichische Gesetzgeber Vorkehrungen, um die Realität des Marktes widerzuspiegeln. So sind ausdrücklich „Tabakerzeugnisse“ aller Art, aber auch „verwandte Erzeugnisse“ und E-Zigaretten unter das Regime des TNRSG gestellt. Doch die Realität hat in der Zwischenzeit den Gesetzgeber überholt. Die neue Produkt-Kategorie der Nikotinprodukte ohne Tabak, die nicht erhitzt werden, wurden nicht vom TNRSG erfasst, weil es sie bei Erarbeitung dieser Novelle noch nicht gab. Sie sind daher weder Tabakprodukte noch E-Zigaretten, noch fallen sie unter andere Produkt-Kategorien wie Kautabak.

Diese rechtliche Situation führt dazu, dass diese neuen Nikotinprodukte nicht der Regulierung und Kontrolle unterliegen. Das heißt, es gibt keine gesetzliche Produktsicherheit hinsichtlich der Nikotindosis und der Inhaltsstoffe. Auch das Verbot von Werbung und Sponsoring greift dadurch nicht. So dürfen diese Nikotinprodukte beworben und vermarktet werden als seien sie risikolose Konsumprodukte.

Daher ist es dringend an der Zeit, diese Produkte sowohl bundesweit im Tabak- und NichtraucherSchutzgesetz, als auch in den jeweiligen Jugendschutzgesetzen auf Länderebene zu erfassen.

Unabhängig von diesen wichtigen strukturellen und legislativen Maßnahmen sind aus Sicht der Prävention vor allem die Sensibilisierung, die Information und die Auseinandersetzung mit dem Thema Nikotin sowohl für MultiplikatorInnen (Lehrkräfte, Eltern, JugendarbeiterInnen...) als auch für Jugendliche von großer Bedeutung. Dazu bieten wir bereits jetzt eine Reihe von Angeboten, wie z.B. die „ready4life“-Coaching-App, Workshops für Schulen, (Lehr)Betriebe und Jugendeinrichtungen sowie Unterrichtsprogramme zur Lebenskompetenzförderung an. Dies ist beim Thema neue Nikotinprodukte besonders relevant, da Nikotin in dieser neuen, leicht zugänglichen Form, für Jugendliche oft die erste psychoaktive Substanz darstellt, die aus sehr unterschiedlichen Motiven regelmäßig konsumiert wird.

Mit suchtpreventiven Grüßen
 Ihr Rainer Schmidbauer, Institutsleiter

Im Gespräch mit ...

DIETER GEIGLE, NICOLE HARTMANN, VIOLETTA PALKA UND ANDREAS REITER

Interview Günther Ganhör

„Für unser „Seite 3“- Interview haben sich dieses Mal gleich vier Kolleginnen und Kollegen aus dem Institut Suchtprävention den Fragen zum Thema neue Nikotinprodukte gestellt.“

Wie seid ihr in eurem konkreten Arbeitsfeld mit den Themen Nikotinbeutel und Vapes konfrontiert?

Andreas Reiter: Wir erhalten seit ca. einem Jahr verstärkte Anfragen zu diesem Thema aus der Kinder- und Jugendhilfe, aus anderen sozialpädagogischen Einrichtungen aber auch aus Jugendzentren und aus der verbandlichen und ehrenamtlichen Jugendarbeit. Also es ist schon sehr trendy derzeit. Vielleicht hat auch die verstärkte mediale Berichterstattung das Ganze zusätzlich befeuert. Nikotinbeutel und andere Produkte sind jedenfalls hoch im Kurs und gehören auch teilweise zum Lifestyle vieler junger Leute. Für Jugendliche ist der Konsum schon sehr interessant.

Dieter Geigle: Auch bei uns im Schulbereich haben die Anfragen zugenommen. Diese ergeben sich zum Beispiel oft auch begleitend bei Vernetzungstreffen oder Vorträgen an Schulen, wo es eigentlich um andere Themen geht.

Violetta Palka: Viele Anfragen kommen aus den Mittelschulen, vor allem auch zu Vapes (Einweg-E-Zigaretten), die ja eigentlich erst ab 18 Jahren in Österreich erlaubt sind.

Nicole Hartmann: Durch die Vorstellung unserer Studie im Rahmen der Jugendtagung gab es auch ein stärkeres mediales Interesse. Es ist auch geplant dieses Forschungsprojekt im Bereich der außerschulischen Jugend weiterzuführen bzw. auszudehnen.

Wie hat sich aus deiner Sicht der Konsum, der Markt, in den letzten Jahren entwickelt?

Dieter Geigle: Die Tabakindustrie, aber auch fin-dige Geschäftsleute, haben neue Nikotinprodukte kreiert, verbessert, weiterentwickelt, attraktiver gemacht und den Markt damit nahezu überschwemmt. Vor allem aufgrund der starken Präsenz, hauptsächlich via Internet und auf Events, werden diese Produkte getestet, bewertet und gekauft.

Nicole Hartmann: Der Konsum von nicht-rauchbaren Produkten war pandemiebedingt, etwa durch das Tragen von Masken usw., weniger beziehungsweise gar nicht sichtbar. Im außerschulischen Setting konnten wir beobachten, dass viele Kids von E-Zigaretten zu Nikotinbeutel gewechselt

sind, nicht zuletzt wegen der intensiven Werbung, die für Nikotinbeutel gemacht wird.

Violetta Palka: Ich habe den Eindruck, dass die Produktvielfalt immer größer wird. Es gibt mittlerweile so viele Marken, Stärken, Geschmacksrichtungen und vermutlich auch mehr Anbieter am Markt. Die geschmackliche Hürde ist kaum noch vorhanden. Bei den ersten Versuchen mit Zigaretten hat man sich früher schon sehr überwinden müssen, das noch einmal zu probieren. Das trifft vielleicht auf Nikotinbeutel mit einem hohen Nikotingehalt auch zu. Aber bei Vapes mit Geschmacksrichtungen von Pfirsich bis Energy, fällt diese Hürde weg.

Andreas Reiter: Für mich stellen die Konsumformen von Nikotinbeuteln und Vapes im Grunde neue Verhaltensweisen dar. Anders als beispielsweise bei Alkohol oder Zigaretten sind diese Produkte kulturell noch nicht so angekommen. Zu Alkohol oder Zigaretten haben Eltern oder andere Erwachsene auch Erfahrungen oder Ideen. Das ist mitunter bei diesen neuen Produkten nicht der Fall. Der Konsum ist relativ unauffällig und im Grunde 24/7 möglich. Jugendliche kaufen es auch nicht zwingend selbst in der Trafik, sondern erhalten es im Freundeskreis, geben es weiter und tauschen - oder machen größere Bestellungen im Internet. Da

wird, vorbei an Gesetzen oder Hausregeln, eine Substanz, von der ich nicht so genau weiß, was es ist und wie sie wirkt, gedealt. Obwohl es nicht als „dealen“ wahrgenommen wird. Manche ExpertInnen der Suchtpräventionslandschaft sehen diese Einflüsse durchaus als schwellensenkende Faktoren für Substanzkonsum.

Was sind in eurem Arbeitsfeld die häufigsten Themen, Fragen, Unklarheiten, Sorgen mit denen ihr konfrontiert seid?

Violetta Palka: Die häufigsten Themen mit denen ich konfrontiert bin, ist die Sorge von Lehrkräften hinsichtlich regelmäßig konsumierender Schülerinnen und Schüler. Da geht es oft um 13-, 14-Jährige, die Nikotinbeutel oder Vapes konsumieren und um die Frage, wie man sie dahingehend stärken kann, ihre Sehnsüchte nach Anerkennung, aber auch Abenteuer, Freiheit, usw. alternativ, also ohne Suchtmittel, zu stillen.

Dieter Geigle: Neben der zentralen Frage „Was kann ich tun?“ geht es im Gespräch mit Lehrkräften oder Eltern oft um „klassische“ Aufklärungsarbeit: Was sind Nikotinbeutel eigentlich genau? Was ist der Unterschied zwischen Nikotinbeutel und Snus? Was sind Vapes im Vergleich zu E-Zigaretten? Wie ist die gesetzliche Regelung?

Nicole Hartmann: Es gibt viele Unklarheiten bei diesem Thema. Viele Jugendliche kennen den Unterschied zwischen Snus und Nikotinbeutel nicht. Unsicherheit herrscht auch bei den gesundheitlichen Auswirkungen. Oft tauchen daher Fragen auf wie: Sind die neuen Nikotinprodukte gesünder – insbesondere, die nicht rauchbaren? Sind Zigaretten gesünder, weil man weniger Nikotin aufnimmt? Wie sieht es mit den Folgezeitfolgen aus? Dazu kommen rechtliche Aspekte: Was ist ab welchem Alter legal? Warum komme ich an Snus ran, obwohl es gar nicht vertrieben werden dürfte? Wie soll der Umgang mit den Jugendlichen geregelt werden?

Andreas Reiter: Unter SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen ist auf jeden Fall – auch aufgrund der medialen Präsenz – das Bewusstsein zum Thema gestiegen, weil sie eben selbst mit zahlreichen Fragen von Kindern und Jugendlichen konfrontiert sind. Jugendliche machen ja teilweise auch „Challenges“, z.B. wie viele „Nic-Bags“ man sich in den Mund stecken kann – mit den entsprechenden Auswirkungen. Es ist für Jugendliche natürlich ein perfektes Produkt sich von Erwachsenen abzugrenzen oder auch anzuecken. Wir Erwachsene haben kaum Erfahrung mit dieser Form des Konsums. Das macht das Ganze auch exklusiver für Jugendliche.

Was wäre aus präventiver Sicht derzeit nötig bzw hilfreich?

Andreas Reiter: Natürlich wäre der Gesetzgeber gut beraten, vorhandene Gesetzeslücken, zum Beispiel beim Jugendschutz, zu schließen. In der außerschulischen Jugendarbeit sind ProfessionalistInnen in der Regel gut in Kontakt und Beziehung zu Jugendlichen. Das erleichtert zumindest die Gesprächsbasis und das „Dranbleiben“ mit Konsumierenden. Wie wollen wir als Einrichtung damit umgehen? Welchen Rahmen bieten wir Jugendlichen an. Woran wollen wir uns als Team orientieren? Das sind zentrale Fragen. Im Grunde geht es darum, dass Jugendliche und junge Erwachsene nicht ständig diese Beutel oder andere Nikotinprodukte im Mund haben sollten.

Nicole Hartmann: Dazu ist wichtig, eine realistische Aufklärung über Risiken, Suchtpotential etc. zu betreiben. Mit „realistisch“ meine ich, dass wir hier weder übertreiben noch verharmlosen dürfen. Wichtig ist es, sich die Konsummotive genau anzuschauen, um darauf aufbauend Argumente liefern zu können. Dazu fehlen uns aber die Studien und vor allem Erkenntnisse über die Folgezeitfolgen. Es wäre auch interessant zu erforschen, warum das Rauchen offenbar gerade



Dieter Geigle, MA, diplomierter Sozialarbeiter, Absolvent des Masterlehrgangs Sucht- und Gewaltprävention in pädagogischen Handlungsfeldern, ist am Institut Suchtprävention im Bereich „Schule – Familie – Elementare Bildungseinrichtungen“ tätig.



Mag.ª (FH) Nicole Hartmann, diplomierte Sozialarbeiterin, mit langjähriger Erfahrung in der offenen Jugendarbeit, ist am Institut Suchtprävention im Bereich „Außerschulische Jugend“ tätig.



Mag.ª Violetta Palka, Klinische- und Gesundheitspsychologin, ist am Institut Suchtprävention im Bereich „Schule – Familie – Elementare Bildungseinrichtungen“ tätig.



Mag. (FH) Andreas Reiter, MA, diplomierter Sozialarbeiter, Absolvent des Masterlehrgangs Sucht- und Gewaltprävention in pädagogischen Handlungsfeldern, ist am Institut Suchtprävention im Bereich „Außerschulische Jugend“ tätig.

wieder attraktiver wird unter Jugendlichen. Gibt es da Zusammenhänge mit den Nikotinbeuteln oder spielen andere Motive eine Rolle?

Dieter Geigle: Eine basale Aufklärungsarbeit ist immer noch unabdinglich. Mit seriösen Informationen zu neuen Tabak- und Nikotinprodukten können die Dinge (besser) eingeordnet und bewertbar gemacht werden. Dazu braucht es aber auch die suchtpreventive Grundsatzinformation, wie wichtig das Hinschauen auf die Veränderungen und Entwicklungen ist, gerade bei Kindern und Jugendlichen. Verbunden mit der Botschaft, eine klare Haltung dazu einzunehmen, also über Beziehung einen Lernprozess in Gang zu setzen. Denn klar ist, dass diese Produkte weder für die persönliche Entwicklung noch für die Gesundheit hilfreich sind.

Violetta Palka: Neben dieser angesprochenen Basis sind aber auch, sozusagen auf der strukturellen Ebene, konkrete Präventionsangebote für den schulischen Bereich ganz wichtig. Dazu zählen zum Beispiel Workshops für die Unterstufen, in denen Aufklärung stattfindet, aber auch über Konsummotive offen gesprochen werden kann. Ich arbeite in meinen Workshops gerne mit dem Klaviermodell. Die einzelnen Tasten eines Klaviers stehen dabei symbolisch für unterschiedliche suchtpreventive Möglichkeiten, die zur Bewältigung von herausfordernden Situationen und Gefühlen, wie z.B. Stress, eingesetzt werden können. Eine Antwort auf Sucht ist in diesem Sinne „Vielfalt“, aber auch das Wissen um den Faktor Zeit. Denn der Weg in eine Abhängigkeit ist bei Nikotin mitunter sehr kurz. Der Retourweg dauert dann in der Regel deutlich länger und erfordert eine hohe Frustrationstoleranz. Auch die Eltern sollten über aktuelle Substanzen, ihre Wirkung und Gefährdung informiert werden.

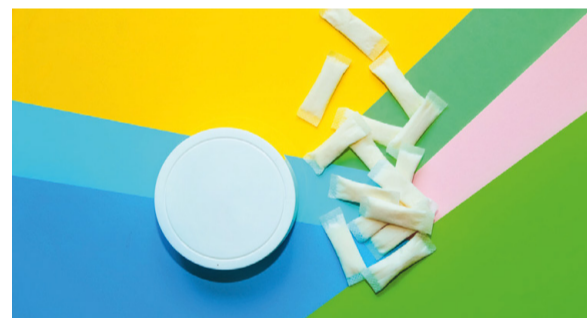
Welche Aspekte sind euch bei diesem Thema ein besonderes Anliegen?

Andreas Reiter: Eine Substanzdifferenzierung kann auf den ersten Blick mühsam sein, ist aber absolut sinnvoll, weil es eben sehr viele verschiedene Produkte gibt und man schnell den Überblick verlieren kann: Snus, Nikotinbeutel, Chewing Bags, Vapes oder auch Koffeinbeutel, die eher Energy-Drink-Style haben als der Zigarette ähneln. Sich dazu Infos zu holen ist in jedem Fall empfehlenswert. Neben der Substanzebene sollte aber unbedingt auch die „Funktionsebene“, also welche Funktion hat der Konsum für Jugendliche, und die Konsumebene (Neugier oder Probier-, Freizeit- oder Dauerkonsum) mitüberlegt werden. Differenzierung statt einfacher Botschaften ist im außerschulischen Setting meist State of the Art. Es macht einen Unterschied, ob eine 12-jährige Person regelmäßig konsumiert oder ein 19-Jähriger, der versucht, mit Bags seinen bereits mehrjährigen Zigarettenkonsum zu reduzieren. Dazwischen liegen jede Menge interessierte, oftmals zu junge, KonsumentInnen.

Nicole Hartmann: Meines Erachtens wäre ein Werbeverbot für Nikotinbeutel nötig. Es bedarf wie schon erwähnt aber einer guten Differenzierung. Klar ist es

besser Nikotinbeutel zu nehmen, statt mehrere Packungen Zigaretten am Tag zu rauchen – und natürlich ist es schlecht, wenn Nikotinbeutel so leicht zugänglich sind, dass bereits Volksschüler konsumieren. In Panik zu verfallen wäre aber nicht zielführend, weil es den Konsum weniger besprechbar macht.

Violetta Palka: Ich glaube es braucht auch noch eine stärkere Auseinandersetzung mit bestimmten Lebenswelten und Konsumgruppen. Ich denke etwa an Sportlerinnen und Sportler, bei denen rauchfreie Ni-



von oben: E-Zigarette, Nikotinbeutel, Tabakerhitzer

kotinprodukte häufig zum Einsatz kommen. Für sehr wichtig halte ich auch die Thematisierung der Wirkung von Nikotin. Die kann ja aktivierend als auch beruhigend sein, körperlich und psychisch. Das spricht viele an. Auch die Tatsache, dass Nikotin bei vielen Süchten eine Rolle als „Co-Faktor“ spielt, sollte nicht außer Acht gelassen werden. Die Gesetze berücksichtigen die veränderten Konsumformen und Produkte leider noch nicht oder nicht ausreichend. SchülerInnen berichten mir zum Beispiel immer wieder, dass Nikotinprodukte relativ leicht über Automaten beziehbar sind, auch in Schulumnähe.

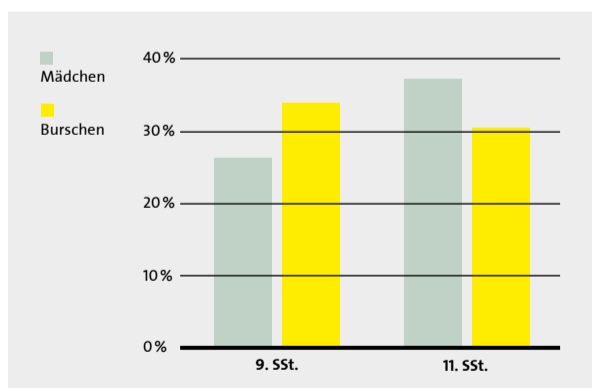
Dieter Geigle: Im Unterschied zu Nikotinbeutel sind Einweg-E-Zigaretten (Vapes) zwar gesetzlich geregelt. Trotzdem tauchen diese Produkte in unserer Lebensumwelt auf. Daher ist neben einer (gesetzlichen) Regelung auch immer der Umgang bzw. die Pädagogik, im Sinne einer Normen- und Wertevermittlung, ob als Elternteil oder gesamtgesellschaftlich, sehr bedeutend.



Neue bunte Nikotinwelt

Während das herkömmliche Rauchen von Zigaretten zunehmend unattraktiv erscheint, hat es in den vergangenen Jahren auf dem Gebiet der so genannten „Next Generation Produkte“ einen merklichen Aufschwung gegeben. Vor allem tabakfreie Nikotinbeutel und Einweg-E-Zigaretten erreichen mit ihren Werbebotschaften in zunehmendem Ausmaß junge Zielgruppen. Aus präventiver Sicht ist neben strukturellen und legislativen Maßnahmen vor allem die Sensibilisierung, die Information und die Auseinandersetzung mit dem Thema Nikotin – insbesondere für Jugendliche – von großer Bedeutung.

Der Konsum von (Einweg-) E-Zigaretten und Nikotinbeutel ist bei Jugendlichen in Österreich keine Randerscheinung mehr. Das zeigen aktuelle Befragungsergebnisse bei über 7.000 Schülerinnen und Schülern in den Schulstufen 9 und 11: Laut den im Frühjahr 2023 veröffentlichten Zahlen der HBSC-Studie (Health Behaviour in School-aged Children)¹ gibt rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler in Österreich an, mindestens ein Tabak- bzw. Nikotinprodukt zu konsumieren. Tabakfreie Nikotinprodukte wie E-Zigaretten und Nikotinbeutel werden in Summe häufiger genannt als Zigaretten.



Relative Anzahl der SchülerInnen der Schulstufen 9 und 11, die aktuell Zigaretten, E-Zigaretten, Wasserpfeife oder andere Nikotinprodukte rauchen bzw. konsumieren, nach Geschlecht und Schulstufe

	Mädchen		Burschen	
	9. Schulstufe	11. Schulstufe	9. Schulstufe	11. Schulstufe
Zigaretten	19,2 %	25,7 %	15,9 %	15,4 %
E-Zigaretten	19,2 %	16,1 %	19,5 %	10,9 %
Wasserpfeifen	8,8 %	13,3 %	11,7 %	13,1 %
andere	8,1 %	10,8 %	18,6 %	13,7 %

Welche Nikotinprodukte die SchülerInnen der Schulstufen 9 und 11, aktuell konsumieren, nach Geschlecht und Schulstufe

→ Was sind Nikotinbeutel und warum sagen alle „Snusen“?

Nikotinbeutel sind nikotinhaltige Produkte ohne Tabak. Sie werden weder erhitzt noch verbrannt, sondern in Form kleiner Beutelchen in der Mundhöhle, meist unter der Ober- oder Unterlippe oder auch in der Wange platziert. Dort geben sie über unterschiedliche Trägersubstanzen, wie zum Beispiel Salze, Zellulose oder Teefasern, das Nikotin an die Mundschleimhaut ab. Durchschnittlich dauert die Anwendung 10 bis 20 Minuten, in denen sich der Beutel im Mund befindet. Danach werden die Nikotinbeutel entsorgt. Die Aufmachung und die Funktionsweise dieser Produkte erinnert an „Snus“, einem traditionellen schwedischen Tabakprodukt, das innerhalb der EU (mit Ausnahme von Schweden) bereits seit dem Jahr 2001 nicht mehr vertrieben werden darf. Im Gegensatz zu Snus enthalten die Nikotinbeutel jedoch keinen Tabak. Dennoch wird der Gebrauch umgangssprachlich häufig als „Snusen“ bezeichnet.

→ Kein Verkaufs- und Werbeverbot

Die bei vielen Jugendlichen beliebten kleinen Beutel werden aufgrund des fehlenden Tabaks als „clean“ beworben. Sie sind rauchfrei, klein und unauffällig, geben dabei aber trotzdem einen „Nikotin-Kick“ ab. Sie können diskret „immer und überall“ konsumiert werden. Sie werden als moderne, trendige und gesundheitsbewusste Alternative zu Tabakprodukten vermarktet. Doch sieht man sich die Aufmachung und die damit verbundenen Werbebotschaften an, wird rasch klar, dass hier nicht die Schadensminimierung im Vordergrund steht. Mit ihrer Platzierung auf Social Media Kanälen von Influencern, im Rahmen von Popkonzerten, (Trend)Sport-Events, in der Außenwerbung usw. zielen die Botschaften auf ein vorwiegend junges Publikum ab, das in den meisten Fällen ohnehin wenig oder überhaupt noch keine Erfahrung mit Tabakprodukten gesammelt hat. Möglich ist dies, weil Nikotinbeutel

rechtlich in Österreich nicht unter das Tabak- und Nichtrauchererschutzgesetz fallen.

→ Rechtslage Nikotinbeutel

Nikotinbeutel sind im österreichischen „**Tabak- und Nichtraucherinnen- bzw. Nichtrauchererschutzgesetz**“ (TNRSG) nicht erfasst. Sie fallen in keine der Definitionen des aktuell gültigen Gesetzes, da Nikotinbeutel weder als „Tabakprodukte“ noch „Verwandte Erzeugnisse“ noch „Kautabak“ kategorisiert sind. Daher unterliegen diese Produkte auch nicht den im TNRSG geregelten Verkaufs- und Werbeverboten.

Grundsätzlich verbietet das **Oö. Jugendschutzgesetz** Jugendlichen im § 8, Abs.4 die missbräuchliche Verwendung von Stoffen, „die eine Betäubung, Aufputschung oder Stimulierung herbeiführen können“. Zudem werden im § 4 die Pflichten der Erwachsenen geregelt, die „Jugendlichen die Übertretung der Jugendschutzbestimmungen nicht ermöglichen oder erleichtern“ dürfen. In § 7 Verwaltungsstrafgesetzes (VStG) wird die Beihilfe unter Strafe gestellt: „Wer vorsätzlich veranlaßt, dass ein anderer eine Verwaltungsübertretung begeht, oder wer vorsätzlich einem anderen die Begehung einer Verwaltungsübertretung erleichtert, unterliegt der auf diese Übertretung gesetzten Strafe, und zwar auch dann, wenn der unmittelbare Täter selbst nicht strafbar ist.“

Für die **Novelle des Oö. Jugendschutzgesetzes**, die noch heuer vorliegen soll, ist ein Verbot für den Erwerb, Besitz und Konsum von tabakfreien Nikotinbeuteln vorgesehen.

Was die **Rechtslage in Schulen** betrifft, bieten derzeit beim Besitz oder Umgang mit Nikotinbeutel weder das Tabakgesetz noch die Schulordnung eine juristische Grundlage. Es ist jedoch möglich, einen konkreten Umgang (vorübergehende Abnahme, Verbot usw.) in der jeweiligen Hausordnung festzulegen.

→ Was sind Vapes?

Ähnlich wie Nikotinbeutel, sprechen auch „Vapes“, in bunten Farben gestaltet und in ihrer Optik häufig Leuchtmarkern ähnelnd, mit fruchtig-frischen Aromen von Mango bis Melone zunehmend junge Zielgruppen an. Wie bei den Nikotinbeuteln ist auch bei den Vapes die Handhabung überaus einfach. Nach dem Auspacken ist das Gerät sofort betriebsbereit. Man muss keine Einstellungen vornehmen oder Knöpfe betätigen.

Als „Vapes“ werden umgangssprachlich (Einweg-)E-Zigaretten bezeichnet. Die Bezeichnung leitet sich von Vaporizer (Verdampfer) ab. Dabei wird eine Flüssigkeit („Liquid“), die häufig auch Nikotin enthält, mithilfe einer elektrisch über einen Akku bzw. eine Batterie betriebenen Heizspirale erhitzt bzw. verdampft. Dieser Dampf wird eingeatmet und die Inhaltsstoffe gelangen über die Lunge in den Körper.

Damit Nikotin im Körper aufgenommen werden kann, benötigt es eine Trägersubstanz. Bei E-Zigaretten sind das in der Regel die Flüssigkeiten Propylenglykol und Glycerin, die gemeinsam mit unterschiedlichen Aromen und Zusätzen eine Flüssigkeitsmischung, das Liquid, bilden. Liquids können auch Nikotinsalze enthalten. Dadurch wird das Kratzen im Hals unterdrückt, wodurch die Aufnahme des Nikotins erleichtert wird. Der Nikotinanteil in handelsüblichen Liquids beträgt bis zu 2,4%. Ein prominenter Einweg-E-Zigaretten-Anbieter wirbt mit 600 Zügen pro Vape. Das entspricht in etwa den Zügen, die man für zwei bis drei Packungen Zigaretten benötigt. Je nach Nikotinanteil kann somit also eine beträchtliche Menge an Nikotin in kurzer Zeit aufgenommen werden. Dies fördert wiederum die Entwicklung einer Nikotinabhängigkeit.

Neben den Risiken des Nikotinkonsums gelangen beim Konsum von E-Zigaretten auch Partikel des verdampften Liquids in die Lunge. Welchen Langzeitfolgen dies nach sich ziehen kann, ist aufgrund der großen Produktvielfalt mit unterschiedlichen Aromastoffen sowie der noch relativ jungen Produktgeschichte noch unklar.

→ Rechtslage E-Zigaretten

Im Gegensatz zu den Nikotinbeuteln sind E-Zigaretten rechtlich als „verwandte Erzeugnisse“ im Tabak- und Nichtraucherschutzgesetz und in den jeweiligen Jugendschutzgesetzen geregelt. In Oberösterreich ist der Erwerb und Konsum von E-Zigaretten und den dafür notwendigen Stoffen, die als Zusatz zur Verbrennung oder Verdampfung dienen, unter 18 Jahren verboten.

→ Vapes als Gefahr für die Umwelt

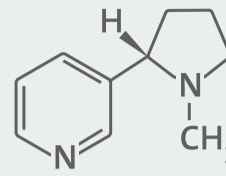
Neben gesundheitlichen Risiken bergen Einweg-E-Zigaretten auch für die Umwelt eine Gefahr, da sie nach Gebrauch oft falsch entsorgt werden. Die Geräte enthalten aufgrund des integrierten Akkus und der Heizspirale Stoffe wie Lithium, Kobalt, Nickel, Blei usw. So entspricht beispielsweise der Lithiumanteil von sechs Einweg-Zigaretten etwa jenem eines Smartphone-Akkus wie der Verband Österreichischer Entsorgungsbetriebe (VOEB) in einer Medienmitteilung² anführte. Statt im Elektroschrott bzw. im Recycling landen die zum Teil sehr leicht entzündlichen Giftstoffe leider häufig im Restmüll oder in der freien Natur, wo sie eine Gefahr für Pflanzen und Tiere darstellen.

¹ Felder-Puig, Rosemarie; Teutsch, Friedrich; Winkler, Roman: Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2021/22. Wien: BMSGPK, 2023.

² Das ungenutzte Potenzial alter Einweg-E-Vapes <https://www.voeb.at/service/presse-news/presse-detail/show-article/schuelerinnen-zu-besuch-bei-recyclingbetrieben/>

NIKOTIN: Wirkung und Risiken

In der Natur kommt das hochgiftige Alkaloid Nikotin hauptsächlich in den Blättern der Tabakpflanze („Nicotiana tabacum“) vor. Reines Nikotin ist ein starkes pflanzliches Nervengift, das von der Tabakpflanze zur Abwehr von Schädlingen gebildet wird. Aufgrund seiner chemischen Struktur kann sich Nikotin mit Säuren zu Salzen verbinden. Salze sind daher ein wichtiger Trägerstoff tabakfreier Nikotinprodukte. Eine Besonderheit von Nikotin ist das „bivalente Wirkspektrum“. Es kann sowohl beruhigend als auch aufputschend wirken. Biologisch verursacht die Substanz im Gehirn eine vermehrte Ausschüttung von Dopamin. Je nach Motivation wird Nikotin konsumiert, um entweder einen positiv beruhigenden Effekt zu erzielen (z.B. vor dem Einschlafen) oder um die Wachheit und Konzentrationsleistung zu steigern. Weitere Effekte von Nikotin sind die Steigerung der Herzfrequenz, die Beschleunigung des Stoffwechsels, ein erhöhter Energieumsatz, die Reduzierung von Appetit, ein häufigeres Auftreten von Übelkeit, die Verengung von Blutgefäßen, Blutdruckanstieg, verminderte Harnproduktion und reduzierter Harndrang, die höhere Neigung zur Blutgerinnung, eine erhöhte Atemfrequenz und eine erhöhte Schmerzempfindlichkeit. Abgebaut wird Nikotin über die Leber.



Der Konsum von Nikotin kann relativ rasch zu einer **körperlichen und psychischen Abhängigkeit** führen. Bleibt der Nachschub zu lange aus, entwickeln sich unangenehme Entzugssymptome wie Unruhe, Gereiztheit, Unkonzentriertheit, etc. Nikotinbeutel, aber auch E-Zigaretten, enthalten einen zum Teil sehr hohen Nikotingehalt. Ein Nikotinsäckchen enthält meist zwischen 3 und 20 Milligramm Nikotin. Es gibt aber auch Sorten, die deutlich mehr Nikotin enthalten. Vor allem bei Erstkonsumenten von Nikotinbeuteln kann es aufgrund hoher Nikotingehalte zu Überdosierungen und Nikotinvergiftungen kommen. Diese reichen von leichten Symptomen wie Übelkeit, Erbrechen oder Kopfschmerzen bis zu schweren Vergiftungserscheinungen wie etwa Atemproblemen (im Extremfall auch Atemlähmungen) oder einem Kreislaufkollaps. Vor allem für (Klein)Kinder können Nikotinvergiftungen (zum Beispiel durch Verschlucken von Nikotinbeutel) sogar lebensbedrohlich sein!

Weiterführende Infos:

Factsheet Nikotinbeutel
www.praevention.at/nikotin



Präventionsansätze

Prävention kann auf vielen Ebenen stattfinden: In Schulen, Freizeiteinrichtungen, Gemeinden und Familien. Durch eine moderne Tabakpolitik, die auch neuartige Nikotinprodukte regelt sowie den Jugendschutz entsprechend erweitert, werden strukturelle Maßnahmen getroffen.

Auf Ebene der Familie können Eltern und Erziehungsberechtigte ebenfalls viel zur Prävention beitragen. Ziel sollte es sein, weitere problematische Konsumententwicklungen, die Entwicklung einer Nikotinabhängigkeit oder den Einstieg in klassische Tabakprodukte, zu verhindern.

Das Öö. Jugendschutzgesetz gibt einen Rahmen vor, der sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene gilt (siehe „Rechtslage Jugendliche“). Um bei diesem Thema handlungsfähig zu sein, muss man jedoch kein Rechtsexperte sein. Eltern, aber auch Organisationen können in ihren eigenen „vier Wänden“ Regeln für den Umgang mit Nikotin bestimmen. Wer selbst raucht oder Nikotin auf andere Weise konsumiert, sollte achtsam bei der Verwendung der Produkte umgehen – besonders in Gegenwart minderjähriger Kinder. Es geht nicht nur um die Gesundheit, sondern auch um die Vorbildwirkung.

Auch wenn es sich bei den Nikotinbeuteln oder E-Zigaretten um kein klassisches Tabakprodukt wie Zigaretten handelt, empfehlen wir Eltern die Lektüre unserer Broschüre „Übers Rauchen reden“, die sowohl wertvol-

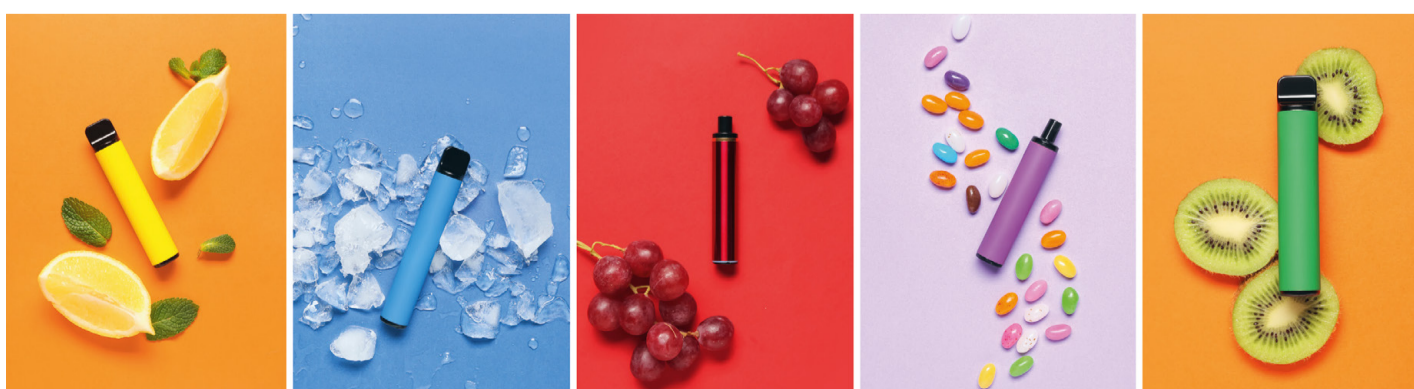
le Tipps zur Nichtrauchererziehung enthält, als auch praktische Hinweise zur Gesprächsführung sowie Informationen zum Thema Rauchen bietet.

Auf der individuellen Ebene stellt man fest, dass Jugendliche in der Regel überzeugt davon sind, dass der Konsum von Nikotin nicht zwingend gesundheitsförderlich ist. Erwachsene können diese Überzeugung durch sachliche Information über die Risiken des Gebrauchs stärken. Gleichzeitig ist für viele Jugendliche in der Pubertät das Risiko- und Gesundheitsbewusstsein wenig ausgeprägt bzw. nicht unmittelbar fassbar. Andere Gründe wie Wohlbefinden, Kick, aber auch Abgrenzung zum Kind-Sein sowie der Umgang mit Verboten spielen eine Rolle.

Der Konsum von Nikotin beinhaltet natürlich auch subjektive Benefits. Dementsprechend sollen sich Gespräche mit Jugendlichen nicht auf Warnungen vor Gesundheitsrisiken beschränken, sondern die Lebenswelt und subjektive Erfahrungen miteinbeziehen.

Egal, ob Familie, Schule oder andere jugendspezifische Umfelder: Zunächst ist ein offenes und klärendes Gespräch mit dem Jugendlichen eine gute Option! Ebenso kann es im schulischen Bereich oder in der Jugendarbeit Sinn machen, im Klassenverband oder in einer kleineren Gruppe das Thema aufzufangen und bearbeitbar zu machen, ohne gleichzeitig unbewusst Alarmismus zu schüren.

Vapes sind nicht nur bunt gestaltet, sondern werben auch mit Aromavielfalt, von A(pfel) bis Z(imt).



& Nikotinbeutel & Jugendliche

Motive, Muster und Erfahrungen

Text Günther Ganhör



Eine deutliche gestiegene Zahl an Anfragen sowie die verstärkte Wahrnehmung des Themas von MultiplikatorInnen aus den Bereichen Schule und Jugendarbeit bei gleichzeitig mangelnder Datenlage: Das waren die Beweggründe für eine erste erkundende Vorstudie zum Thema Jugendliche und Nikotinbeutel, die MitarbeiterInnen unseres Instituts gemeinsam mit dem Verein I.S.I. im Februar dieses Jahres durchgeführt haben. Die Interviews bieten einen spannenden Einblick in jugendliche Lebens- und Konsumwelten.

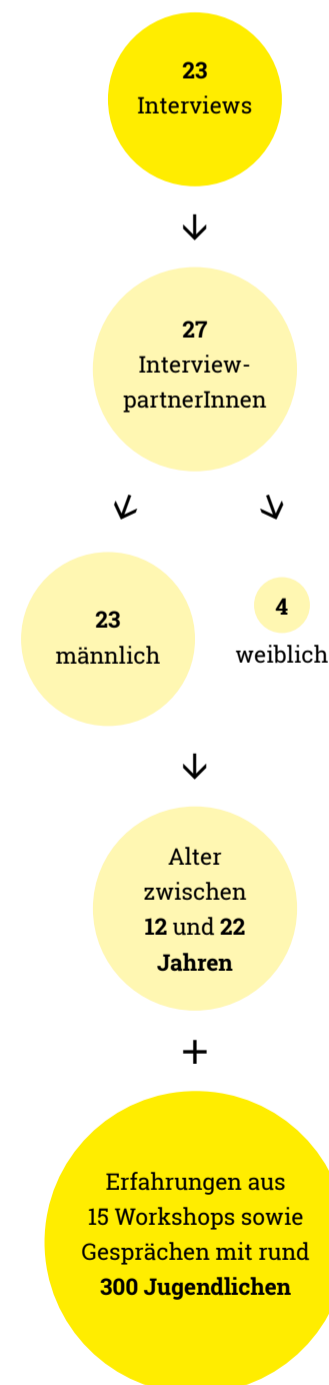
Im Februar 2023 hat das Institut Suchtprävention in Kooperation mit dem Verein I.S.I. eine explorative Vorstudie zum Konsum von Nikotinsäckchen bei KlientInnen von Jugendzentren und Jugendstreetwork durchgeführt, die im März dieses Jahres im Rahmen der gemeinsamen Jugendtagung von unserer Kollegin Nicole Hartmann erstmals öffentlich präsentiert wurde. Dabei wurden 23 leitfadengestützte qualitative Interviews geführt. Insgesamt nahmen 27 InterviewpartnerInnen (23 männlich, 4 weiblich) im Alter zwischen 12 und 22 Jahren an der Befragung teil. Den Interviews vorangegangen sind Erfahrungen, die seit November 2022 in 15 Workshops im Lehrlingsbereich sowie in Gesprächen im Setting Berufsschule und Lehrbetrieb mit Jugendlichen zum Thema Nikotinbeutel gesammelt werden konnten. Auf diese Weise konnten die Erfahrungen von rund 300 Jugendlichen in die Erarbeitung der leitfadengestützten Interviews zum Thema Nikotinbeutel miteinbezogen werden. Ziel der Befragung war es, einen Einblick in die Konsumpraxis bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erhalten. Eine quantitative Einordnung, wie stark das Phänomen gesamtgesellschaftlich verbreitet ist, lässt sich aus der Befragung jedoch nicht ableiten.

Bis zu 20 Beutel am Tag

Eine interessante Erkenntnis aus den Interviews war, dass bei den Begrifflichkeiten oft nicht klar getrennt wird, auch nicht bei den Konsumierenden. So konnte beispielsweise kaum jemand der Befragten den Unterschied zwischen Nikotin- und Tabakbeutel. Beide Produkte werden umgangssprachlich als „Snus“ bezeichnet. Auf Nachfrage stellte sich heraus, dass damit aber meist Nikotinbeutel ohne Tabak gemeint waren. Von den 27 Befragten konsumierten zum Zeitpunkt der Interviews 19 Personen täglich und 6 Personen gelegentlich. Zwei Personen hatten ihren Konsum

wieder beendet. Bei der Hälfte jener Jugendlichen, die täglich konsumieren lag die Konsummenge bei 5 bis 10 Beutel pro Tag. Manche Jugendliche konsumieren aber laut eigenen Angaben eine ganze Dose, also etwa 20 Beutel, pro Tag. „Diese Konsummengen sind keine Ausreißer, das hat sich auch in unseren Gesprächen mit BerufsschülerInnen gezeigt“, verweist unsere Kollegin Nicole Hartmann auf ihre Erfahrungen aus den Workshops im Lehrlingsbereich. Manche würden auch noch zusätzlich Zigaretten rauchen. Eine Schwierigkeit, die sich bei der Befragung zum Thema Nikotinbeutel bemerkbar gemacht hat, war die Erhebung der Dosis, da die Herstellerangaben oft sehr unterschiedlich sind und von marketingtechnischen Begriffen wie „strong“, „ultrastrong“, „slim“, „regular“ usw. dominiert werden. Ein Säckchen enthält meist zwischen 3 und 20 Milligramm Nikotin. Es gibt aber auch Sorten, die deutlich mehr Nikotin enthalten. Über die tatsächlich in den Beuteln enthaltenen Nikotinmengen wussten viele der Befragten nicht Bescheid. Grundsätzlich wird aber bei den befragten Jugendlichen unter der Woche eher weniger konsumiert als am Wochenende oder bei bestimmten Anlässen, zum Beispiel beim bewussten Einsatz im Sport.

In den Interviews wurde berichtet, dass der Erwerb von Nikotinbeutel meist problemlos sei. Der Bezug erfolgt meist über Trafiken, Tankstellen oder Automaten. Bei letztgenannten werde oft mit Bankomatkarten von älteren Freunden bezahlt. Viele Jugendliche berichten auch, dass sie ihre Nikotinbeutel im Internet bestellen, weil der Preis niedriger und ein größeres Angebot an Herstellern, Geschmacksrichtungen und höhere Dosierungen vorhanden sei. Ähnliche Motive werden auch für Einkaufsfahrten ins benachbarte Ausland genannt. Die für Snus ausgegebenen Summen sind dabei zum Teil beträchtlich. So berichtet zum Beispiel ein 14-Jähriger im Interview, dass er 140 bis 180 Euro pro Monat für Nikotinbeutel ausgabe.



Zwischen „Chillen“ und „Kick“

Nikotin kann sowohl beruhigen als auch aufputschen. Dieses „bivalente Wirkspektrum“ von Nikotin ist ein zentrales Motiv für den Konsum von Nikotinbeutel, nicht nur bei Jugendlichen. Der diametrale Wirkungseffekt von Entspannung und Stimulierung ist also durchaus erwünscht und wird von vielen Jugendlichen positiv bewertet.

„Mir gefällt auch, dass es mich „schiabt“, wenn ich stärkere (Nikotinbeutel) nehme. (...) Nikotinsäckchen entspannen mich, wenn ich sie nehme. Ich nehme sie auch zum Runterkommen...“ (männlich, 14)

Das am häufigsten in den Interviews genannte Motiv lautet „Chillen“. „Das war so etwas wie ein Schlüsselbegriff. Chillen ist etwas ganz Wichtiges für Jugendliche. Man muss hier aber differenzieren, denn der Begriff hat mehrere Bedeutungen: Die Entspannung steht dabei im Vordergrund, Chillen kann aber oft auch als „Abhängen“ oder „Zeit mit Freunden verbringen“ verstanden werden, im Sinne von „eine gute Zeit zusammen haben“. Chillen steht aber auch für Stressreduktion und Beruhigung.“, erläutert Nicole Hartmann.

Häufig wurde von den befragten Jugendlichen auch das Konsummotiv „besseres Einschlafen“ genannt.



„Am meisten nehm ich Snus vor dem Schlafengehen, da warte ich immer bis meine Eltern schlafen gehen und dann nehm ich ein paar.“ (m, 14)

„(...) ist ein geiles Gefühl, vor dem Schlafen gehen, weil man gut einschlafen kann.“ (m, 13)

Die Kehrseite: Einzelne berichten, dass sie ohne Nikotinbeutel nicht mehr einschlafen können bzw. dass sie schlechter einschlafen würden oder einen schlechten, unruhigen Schlaf haben, wenn sie kein „Snus“ konsumieren.

Neben der Entspannung ist der zweite bedeutende Wirkungseffekt der „Kick“, die Stimulierung. „In den Workshops wurde „Snus“ oft als konzentrationssteigernd beschrieben. Auch der Stimulierung im Sport komme eine große Bedeutung zu.“, so Hartmann.

„Ich tu meist ein Snus hinein vorm Training, dass ich da a Power hab und aufputscht bin und vorm Spiel, dass i munta wead.“ (m, 16)

Semper et ubique

Semper et ubique - immer und überall. Das war vor einigen Jahrzehnten ein Werbeslogan einer bekannten österreichischen Zigarettenmarke. „Immer und überall“: Das Motto, das in Verbindung mit Zigarettenrauchen gegenwärtig anti-quiert wirkt, ist bei Nikotinbeutel aktueller denn je. Das zeigt auch unsere Vorstudie. Denn neben den Wirkmotiven „Chillen“ und „Kick“ stellt für Jugendliche auch die Unscheinbarkeit bzw. Unsichtbarkeit des Konsums einen wesentlichen Faktor für den Konsum dar, weil dieser durch die Erwachsenenwelt (Eltern, Lehrkräfte, Arbeitgeber, Polizei, usw.) nur eingeschränkt kontrollierbar ist. Das Risiko „erwischt“ zu werden ist gering.

„In der Schule ist es praktisch, weil die Lehrpersonen es nicht merken, wenn ich eines drinnen habe.“ (m, 15)



„Immer und überall“ scheint auch das Motto der täglichen Nikotinbeutel-User aus unserer Befragung zu sein. „Nach dem Aufstehen, vor, während, nach der Schule, zu Hause, nach dem Essen, im Bett, vor dem Schlafengehen. Das zieht sich bei fast allen Interviews durch. Auch viele BerufsschülerInnen berichten, dass sie zur Konzentrationssteigerung Nikotinbeutel im Unterricht oder bei Lernstunden konsumieren. Das ist für Jugendliche ein großer Nutzen, dass man es überall konsumieren kann, vor allem dort, wo das Rauchen nicht oder nicht mehr erlaubt ist.“, fasst Nicole Hartmann zusammen.

„Ich steh auf, nehme eines, lass es 15 Minuten wirken, dann tu ich es raus, geh Zähneputzen und nach ca. 20 Min. gebe ich wieder (ein) neues rein. In der Schule nehme ich dann direkt ein neues mit Freunden, oder einfach alleine, wenn keine anderen da sind.“ (m, 14)

„Ich finde es super, dass man die Nikotinsäckchen überall nehmen kann, egal ob im Auto, in der Schule oder auch drinnen. Außerdem stinkt man danach nicht nach Zigaretten.“ (m, 15)



Nikotinbeutel ≠ Tabakbeutel



Einzel und in der Gruppe

Als ein ganz zentrales Motiv bzw. Nutzen hat sich bei der Befragung auch der „bewusste Individualkonsum“ herauskristallisiert. Dabei geht es um einen Konsum, der alleine ohne Ablenkung erfolgt.

„ (...) wenn man unter Freunden ist, kann man sich nicht so fallen lassen. Daheim setz ich mich aufs Bett, nehm ne Snus, schmeiß mir Kopfhörer rein, mach laut Musik an, dann einfach chillen. Man vergisst die Welt um sich herum.“ (w, 14)



Der Konsum mit Freunden sei zwar laut Nicole Hartmann auch wichtig, habe aber grundsätzlich weniger Ansatzpunkte für einen demonstrativen, stilisierten Konsum wie das Zigarettenrauchen. Manche der Jugendlichen konsumieren neben Nikotinbeuteln auch Zigaretten oder Vapes, einige auch bewusst als Alternative zu Zigaretten, weil sie die Lunge nicht schädigen wollen, weil man „beim Rauchen leichter erwischt werden kann“ oder man „nicht mehr nach Zigaretten stinkt“. Zu den weiteren Motivkategorien, die von Jugendlichen für den Konsum von Nikotinbeuteln genannt wurden, zählen auch die Alltagsstrukturierung („gut gegen Langeweile“; „als Belohnung“), Copingstrategien („Wenn du Probleme hast und gerade nicht daran denken willst, dann nimmst du Snus und kannst einfach mal abschalten und chillen.“), Modellfunktionen („Berühmte Fußballer nehmen es auch.“), Gefühlsregulierung („Auch zur Stimmungsaufhellung: wenn es mir nicht gut geht, geht es mir danach besser.“) oder der Zusatz-Benefit Dosen zu sammeln („weil die Farben richtig geil ausschauen“).

Überdosierungen an der Tagesordnung

Die Jugendlichen berichteten in den Interviews neben den gewünschten Effekten jedoch auch ausnahmslos von negativen Erfahrungen, die sie beim Konsum der Beutel gemacht haben. Am häufigsten genannt wurden dabei Schwindel, Übelkeit und Erbrechen. „Erbrechen ist dabei nicht so zu verstehen, dass das ab und an passiert, zum Beispiel bei unbeabsichtigten Überdosierungen, sondern Erbrechen ist in diesem Zusammenhang ein Merkmal, dass regelmäßig auftritt. Das sind keine Einzelfälle.“, so Nicole Hartmann.

„Die negative Erfahrung durften wir gleich selbst miterleben, weil nach der Einnahme sich zwei von ihnen übergeben mussten. Ihnen war das vorher bewusst, weil sie sich meistens nach dem Konsum übergeben müssen. Danach folgt die Entspannung, dieses Erleben wollen sie haben, egal was davor war.“ (Mitarbeiterin Verein I.S.I.)

Zu weiteren negativen Erfahrungen, die berichtet wurden, zählen Müdigkeit, Aggressivität und „Traurigkeit“. Jugendliche berichten auch von einem Gewöhnungseffekt.

„Wenn ich länger keines genommen habe, merke ich schon, dass es mich stresst und ich unruhig werde.“ (m, 14)

Der Konsum von Nikotinbeuteln dient Jugendlichen aber auch zum Experimentieren und Grenzen ausloten, zum Beispiel in Form von Wettbewerben oder Mutproben, die wiederum negative Folgen nach sich ziehen können.



„Einmal hat mir ein Bekannter Geld angeboten, wenn ich zwei starke sibirische gleichzeitig nehme. Ich habe es ca. 10 min geschafft, danach musste ich eine ganze Weile immer wieder kotzen.“ (m, 15)



Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Niedrigschwelligkeit des Konsums, der in fast allen Lebensbereichen stattfinden kann, die unterschiedlichen Wirkeffekte, die von Entspannung über Coping bis zum Doping reichen sowie die sehr gute Verfügbarkeit Effekte darstellen, die den Konsum von Nikotinbeuteln für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiv machen. Der Konsum benötigt zudem relativ wenig Vorkenntnisse und Konsumfähigkeiten. Man muss zum Beispiel nicht wie beim Rauchen inhalieren, hat keinen Hustenreiz beim Erstkonsum usw. Gleichzeitig erlauben Nikotinbeutel mit einem niedrigeren Nikotingehalt einen „sanfteren“ Einstieg in den Konsum.

Was bedeuten die Ergebnisse dieser Vorstudie für die Suchtprävention? Zunächst zeigt die Befragung eine gewisse Allgegenwärtigkeit von Nikotinbeutel bei bestimmten Zielgruppen. Die Vorerhebung dient der Prävention aber auch, um Wissen zu generieren und dieses Wissen auch weiterzugeben. Gerade beim Thema Nikotinbeutel ist jedoch eine Differenzierung von großer Bedeutung. Das betrifft einerseits den sachlichen Zugang zu dieser komplexen Thematik, aber auch die Form der Wissensvermittlung für und die Arbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Eltern, JugendarbeiterInnen, Lehrkräfte, usw.).

Die explorative Vorstudie stellt somit einen ersten wichtigen Schritt für die Suchtprävention dar, um aus den Erkenntnissen weitere differenzierte Maßnahmen entwickeln zu können.

Quelle: Paulik, R., Hartmann, N. (2023): Explorative Vorstudie zum Konsum von Nikotinbeutel bei KlientInnen von Jugendzentren und Jugendstreetwork. Unveröffentlichtes Manuskript des Instituts Suchtprävention, promente OÖ, Linz.

Über 500 TeilnehmerInnen bei Jugendtagung 2023

550 Personen, vorwiegend aus dem Bereich der Jugendarbeit – so viele wie noch nie – nahmen am 28. März 2023 an unserer diesjährigen Online-Jugendtagung teil! Der Titel der Kooperations-Veranstaltung mit dem Verein ISI lautete heuer „Snusen, Kiffen, Pillen schlucken“ und bot inhaltlich ein spannendes Update zum Thema „jugendlicher Substanzkonsum“.

Text: Günther Ganhör

Gleich zu Beginn stand ein brandaktuelles Thema im Mittelpunkt: Unsere KollegInnen Dieter Geigle und Nicole Hartmann gaben spannende Einblicke zum „Snusen und Vapen“.

Dieter Geigle ist am Institut Suchtprävention im Bereich „Schule – Familie – Elementare Bildungseinrichtungen“ tätig. Er bot in seinem Referat einen Überblick über die unterschiedlichen Varianten neuer Nikotinprodukte. Diese rauchfreien Nikotinprodukte liegen derzeit im Trend, vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Wie sehr die neuen Nikotinprodukte im Alltag der Jugendlichen bereits angekommen sind, hat Nicole Hartmann, ebenfalls Mitarbeiterin am Institut Suchtprävention (Außerschulische Jugend und Arbeitswelt) anhand einer gemeinsam von Institut Suchtprävention und Verein I.S.I. initiierten Umfrage mit qualitativer Erhebung veranschaulicht. Details zu beiden vorgestellten Bereichen finden Sie auf unseren Schwerpunktthema-Seiten 2 bis 8 dieser fortyfour-Ausgabe.

Der zweite Vortrag des Tages behandelte ein nicht minder aktuelles Thema, das in der jüngeren Vergangenheit immer wieder verstärkt in den Fokus von Suchtberatungsstellen gelangt ist: den Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen.

Lars Schäfer, Psychologe und Leiter der Individuellen Suchthilfe Gudrunstraße im Verein Dialog in Wien bot dabei einen spannenden Einblick in eine durchaus komplexe Thematik. Neben Schmerzmitteln und opioidhaltigen Medikamenten spielen in der Suchtberatung vor allem Benzodiazepine eine große Rolle. Diese Gruppe von Medikamenten, die oft auch als „Beruhigungsmittel“ bezeichnet werden, dürfen zwar nur über ein ärztliches Rezept ausgestellt werden. Dennoch werden die Medikamente häufig illegal weitergegeben und auch von Jugendlichen konsumiert. Die missbräuchliche Verwendung von Benzodiazepinen beinhaltet generell ein großes Gefahrenpotential, da die Beeinträchtigung sehr schnell eintreten kann. Dadurch kann es nicht nur zu lebensgefährlichen Unfällen (zum Beispiel im Straßenverkehr) kommen, sondern v.a. durch Mischkonsum mit Alkohol oder anderen Substanzen auch zu mitunter tödlichen Überdosierungen. „Niemals Mischkonsum!“ lautet daher eine zentrale Botschaft von Lars Schäfer. Ist eine Medikamentenabhängigkeit bereits evident, sei der Ausstieg

oft sehr schwierig für die Betroffenen. Wichtig im Beratungssetting sei daher zunächst der Beziehungsaufbau, der eine Selbstreflexion und im besten Falle eine Verhaltensänderung erst ermögliche.

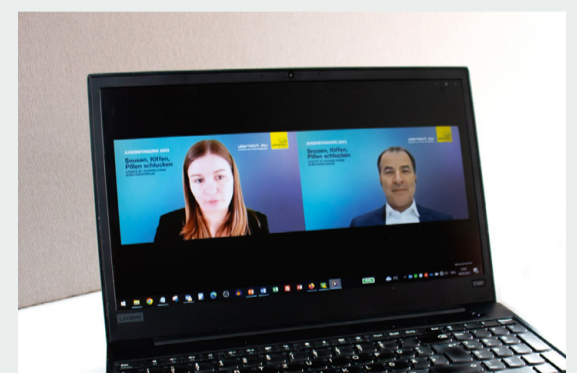
Nach einer Pause wurde der zweite Teil der Online-Tagung von **Manuel Hochenegger** eröffnet. Manuel Hochenegger hat Rechts- und Politikwissenschaften studiert, ist systemischer Berater und seit zehn Jahren als Drogenberater in der Drogenarbeit Z6 tätig. Er koordiniert auch das stationäre Drug Checking Programm der Einrichtung in Innsbruck. **Im Mittelpunkt seines Vortrages stand die Substanz Cannabis.**

Die Ausführungen boten ebenfalls einen praxisnahen Einblick in die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. So wird einerseits keine andere illegale Substanz derart häufig konsumiert und in Peergroups als „normal“ angesehen wie Cannabis. Der Konsum von Cannabis(produkten) gilt häufig als cool, trendy und chillig, für manche ist es gar Statement und Lebens-einstellung. Andererseits wird es jedoch langfristig zum Problem, wenn Menschen dabei in ihrer persönlichen Entwicklung stehen bleiben und im Vergleich zu anderen gleichaltrigen Freunden keine Ausbildung abgeschlossen haben oder keinen fixen Arbeitsplatz finden. Vor diesem Rahmen skizzierte Manuel Hochenegger drei thematische Schwerpunkte: Die im Drug-checking-Programm ermittelten Wirkstoffgehalte, das neue Phänomen HHC und die Ebene der synthetischen Cannabinoide. Das Fazit des Überblicks lautete, dass der Cannabis-Markt nicht immer so harmlos ist, wie er für viele erscheint, und durchaus Risiken birgt, vor allem wenn es um Produkte geht, die mit synthetischen Substanzen in Verbindung stehen.

Den Abschluss des Vortragsreigens gestaltete **Jens Kalke**, seinerseits wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung in Hamburg und Autor zahlreicher Studien im Bereich Sucht(präventions)forschung. Als Politikwissenschaftler, der über die Drogenpolitik der bundesdeutschen Landtage promoviert hat, beschäftigt er sich auch gegenwärtig mit dieser Thematik.

Im Zentrum seines Vortrags stand die vor allem in Deutschland derzeit aktuelle politische Frage der Cannabisregulierung und in wie weit Abgabemodelle mit Suchtprävention und Jugendschutz vereinbar sind.

Weiteres Thema des Vortrags waren die auch sehr unterschiedlichen Abgabemodalitäten in Kanada, Uruguay und verschiedenen US-Bundesstaaten. Erste Evaluationsergebnisse zeigten zwar in der Gesamtheit kurzfristig einen Anstieg beim Konsum, jedoch könne man daraus erfreulicherweise keinen Automatismus erkennen, dass dies auch bei Jugendlichen der Fall sei, wie Erhebungen aus Kanada zeigten. Eine empirisch gesicherte Erkenntnis über „Best-Practice-Modelle“ bei der Cannabisprävention im Rahmen von Regulationsmodellen gebe es aber bislang noch nicht. Daher sei es wichtig eine gezielte (vergleichende) Forschung zu fördern, so Kalke in seinem Fazit, der aber auch davon ausgeht, dass die Elemente einer effektiven Alkohol- und Tabakprävention auch bei der Cannabisprävention wirken könnten. Das sei in der Praxis ein so genannter „Policy-Mix“ von Verhältnis- und Verhaltensprävention, wobei bei den konkreten Abgabemodellen noch viel Diskussionsbedarf gegeben sei.



Außer Zweifel steht, dass die Jugendtagung 2023 ein abwechslungsreiches Programm mit hervorragenden Beiträgen geboten und sehr viele Personen – auch über die Grenzen Oberösterreichs hinaus – erreicht hat. Der Chat wurde als Diskussions- und Frageplattform während dieser Online-Veranstaltung rege in Anspruch genommen und die vielen positiven Rückmeldungen haben uns viel Freude bereitet und bestärken uns in unserer Arbeit!

→ **Weitere Infos:**
www.praevention.at/jugendtagung

Dialogwoche Alkohol 2023 in Oberösterreich

Von 8. bis 14. Mai 2023 wurde österreichweit wieder der Dialog über Alkohol zum Thema gemacht. Im Rahmen der 4. Österreichischen Dialogwoche Alkohol gab es unter dem Motto „Wie viel ist zu viel?“ zahlreiche Präsenzveranstaltungen, aber auch viele digitale Angebote wie Webinare oder Podcasts, die genutzt wurden, um ins Gespräch zu kommen. Auch in Oberösterreich fanden viele Aktivitäten statt, unter anderem wurden im Rahmen einer Pressekonferenz aktuelle Daten zum Alkoholkonsum in Oberösterreich präsentiert.

Die „Österreichische Dialogwoche Alkohol“ lädt alle zwei Jahre zu offenen Gesprächen und sachlicher Information über Alkoholkonsum ein. Ziel ist es, problematische Konsummuster aufzuzeigen, Wissenslücken zu schließen und einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zu fördern. Anlässlich der 4. Dialogwoche fand am 3. Mai 2023 in Linz eine Pressekonferenz in Linz statt.

Am Podium waren Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag.^a Christine Haberlander, Prim. Dr. Kurosch Yazdi-Zorn, Vorstand der Klinik für Psychiatrie mit Schwerpunkt Suchtmedizin am Kepler Universitätsklinikum, Mst. Michael Pecherstorfer, Vorsitzender des ÖGK-Landesstellenausschusses und Mag. Dr. Rainer Schmidbauer, Leiter des Instituts Suchtprävention von pro mente OÖ, der im Rahmen der Pressekonferenz auch aktuelle Zahlen zum Alkoholkonsum in Oberösterreich präsentierte.

Foto © Denise Stinglmayr/Land OÖ

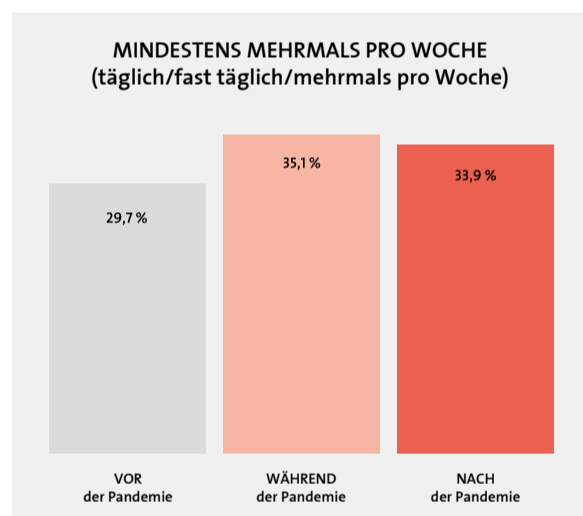


Jede/r Dritte trinkt mehrmals pro Woche Alkohol

Für die Online-Erhebung, die im Zuge der Österreichischen Repräsentativerhebung zu Konsum- und Verhaltensweisen mit Suchtpotential 2022 durchgeführt wurde, kamen Daten von 1.017 Befragungsteilnehmenden (ab 15 Jahren) aus Oberösterreich zur Auswertung. Die Datensätze wurden dabei so gewichtet, dass sie

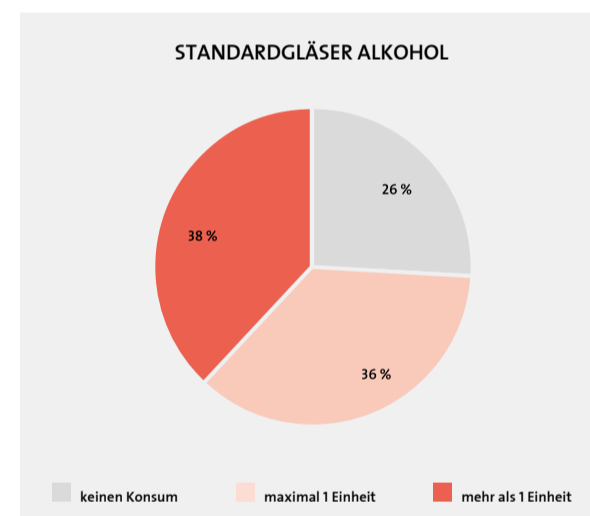
nach den Variablen Alter und Geschlecht einer repräsentativen Auswahl der oberösterreichischen Wohnbevölkerung entsprechen.

Im Zentrum der aktuellen Befragung, die im Sommer 2022 durchgeführt wurde, stand die Erhebung des Alkoholkonsums in unterschiedlichen Phasen der Pandemie: unmittelbar vor Beginn der Coronakrise (Jänner bis Februar 2020), nach Beginn der Coronakrise (ab März 2020) und aktueller Konsum (die letzten vier Wochen). Während zwar die überwiegende Mehrheit der Befragten (66,1 %) angibt, maximal einmal pro Woche oder seltener alkoholische Getränke zu konsumieren, zeigt sich jedoch auch, dass aktuell rund jede dritte Person (33,9 %) in Oberösterreich mehrmals pro Woche Alkohol trinkt. Vor der Pandemie gaben dies 29,7 % der Befragten an, während der Pandemie stieg dieser Wert auf 35,1 % an. Die Entwicklung eines Anstiegs während der Krise und eines folgenden Rückgangs, der jedoch höher als der Ausgangswert liegt, lässt sich auch anhand der unterschiedlichen Trinkfrequenz-Kategorien (täglich, fast täglich, mehrmals pro Woche) beobachten.



Konsumanstieg bei psychischer Belastung

Frauen trinken weniger oft und verzichten häufiger als Männer auf Alkohol. Dennoch gab es auch bei den Frauen Anstiege beim Konsumverhalten. Aus der Befragung lassen sich auch Zusammenhänge zwischen einem schlechten psychischen Gesundheitszustand und einem erhöhten Alkoholkonsum erkennen. Jene Personen, die unter psychischen Belastungen leiden, gaben deutlich häufiger an, ihren Alkoholkonsum im Vergleich zu vor Beginn der Pandemie gesteigert zu haben (31 %). Die internationale Definition für risikoarmen Konsum besagt, dass gesunde Frauen nicht mehr als 16 und gesunde Männer nicht mehr als 24 g Alkohol pro Tag zu sich nehmen sollten. Das entspricht bei Frauen 0,4 l Bier oder 0,2 l Wein, bei Männern 0,6 l Bier oder 0,3 l Wein. Bei der Befragung zeigte sich, dass aktuell mehr als ein Drittel der Befragten diese Grenzen bei einer durchschnittlichen „Trinkgelegenheit“ überschreiten. 37,6 % gaben an, üblicherweise mehr als 1 Standardglas (ca. 1 großes Bier oder ein 1/4 Wein oder 3 Schnäpse zu 0,2 cl) zu trinken. Auch dieser Wert ist im Vergleich zu vor der Pandemie (34,7 %) angestiegen.



Der Rausch: Dialogreicher Filmabend

Im Rahmen der Dialogwoche Alkohol fand am 10. Mai 2023 im Programm kino Wels ein Kinoabend statt: Rund 100 Personen sind unserer Einladung gefolgt und haben den kostenlosen Event besucht. Am Programm stand neben Informationsangeboten des Instituts Suchtprävention und der Alkoholberatung der Stadt Wels bzw. des Landes Oberösterreich der preisgekrönte Film „Der Rausch“ des dänischen Regisseurs Thomas Vinterberg. Das Thema Alkoholkonsum wird darin in einer sehr vielschichtigen Story äußerst tiefgründig, berührend, manchmal traurig, aber immer wieder auch humorvoll beleuchtet. Ein Film, der auch perfekt zum Motto der Dialogwoche gepasst hat: „Wie viel ist zu viel?“ Die Dialoge unter den BesucherInnen ergaben sich daher nach dem Film - beim Genuss der köstlich erfrischenden alkoholfreien Cocktails der Barfuss - fast wie von selbst!



Website der Dialogwoche bietet Wissen zum Thema Alkohol

Zudem gab es im Rahmen der Dialogwoche erstmals eine **Plakatkampagne**, die in Bahnhöfen in ganz OÖ auf das Thema aufmerksam gemacht hat. Ein **Online Seminar** zum Thema Alkohol und Suchtgefährdung am Arbeitsplatz, **Info- und Newsletter-Beiträge** in Kooperation mit dem Netzwerk Betriebliche Suchtprävention OÖ, **Laufveranstaltungen**, **Blogbeiträge** und eine Folge zum Thema Rückfallprophylaxe bei Alkoholerkrankungen im Rahmen der pro mente OÖ **Podcast-Reihe #SUCHTsucht** waren weitere Highlights der Dialogwoche Alkohol in Oberösterreich.

Einen Überblick über die Aktivitäten in ganz Österreich sowie zahlreiche Fakten und Infos zum Thema Alkohol bietet – nicht nur im Zeitraum der Dialogwoche – die Website www.dialogwoche-alkohol.at



Postkarten und Plakate mit dem Motto der Dialogwoche Alkohol: „Wie viel ist zu viel?“

Die Österreichische Dialogwoche Alkohol ist eine Initiative der Österreichischen ARGE Suchtvorbeugung in Kooperation mit dem Dachverband der Sozialversicherungsträger, dem Fonds Gesundes Österreich / Gesundheit Österreich GmbH und wird vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz gefördert. In Oberösterreich wird die Dialogwoche vom Institut Suchtprävention, pro mente OÖ in Kooperation mit dem Land OÖ und der ÖGK koordiniert.

Gesundheitsförderung und Prävention für Seniorinnen und Senioren

Angesichts einer steigenden Lebenserwartung sollen ältere Menschen die gewonnenen Lebensjahre möglichst lange bei guter Gesundheit und hoher Lebensqualität verbringen. Gesundheitsförderung und Prävention im Alter verfolgen das Ziel, die gesunden Lebensjahre zu verlängern, die Pflegebedürftigkeit hinauszuschieben und damit die Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter zu erhalten. Zu den wichtigsten Interventionsthemen im Alter gehören die Förderung der psychischen Gesundheit, insbesondere die Stärkung sozialer Ressourcen, sowie die Prävention von Medikamenten- und Alkoholmissbrauch. In einem Pilotprojekt unterstützen wir oberösterreichische Gemeinden Aktivitäten zur Förderung der Gesundheit älterer Menschen zu entwickeln und soziale Netzwerke für ein selbständiges Leben im Alter zu errichten bzw. zu erweitern.

Die Lebenserwartung steigt seit Jahren erfreulicherweise an. Viele ältere Menschen haben nach dem Ende ihres Arbeitslebens noch viele gesunde und aktive Jahre vor sich. Das Alter bringt aber auch zahlreiche Veränderungen mit sich, positive Ereignisse und belastende Schicksalsschläge. Es steht mehr Zeit für Freunde und Hobbys zur Verfügung, der Terminkalender ist nicht mehr so voll und es besteht die Möglichkeit ganz Neues zu beginnen. Andererseits treten in den späteren Lebensjahren auch häufiger Krankheiten auf. Trennungen und Verluste nahestehender Menschen sind zu verkraften.

Der Übergang ins Pensionsalter stellt eine sensible Lebensphase dar. Manchmal geht mit dem Gefühl, „nicht mehr gebraucht zu werden“ beginnende Vereinsamung einher. Nicht selten ist übermäßiger und miss-

bräuchlicher Konsum von Alkohol und Medikamenten ein schlechtes Trostpflaster. Umso wichtiger ist es sich den Herausforderungen der späteren Lebensjahre zu stellen, auf sich zu achten und sich neuen Lebenszielen und Aufgaben zu widmen.

Ein gesunder Lebensstil, der sowohl gesunde Ernährung, körperliche Aktivität und geistige Agilität beinhaltet ist keine Frage eines bestimmten Alters, sondern erhöht die Lebensqualität unabhängig vom jeweiligen Alter. Dazu gehören auch ein maß- und verantwortungsvoller Umgang mit Alkohol und Medikamenten, sowie der Verzicht auf das Rauchen.

Durch die veränderte Lebenssituation in den späteren Jahren nehmen generell die sozialen Kontakte ab. Daher sind gut funktionierende soziale Netzwerke in den Gemeinden und der Wohnumgebung von gro-

ßer Bedeutung. Viele ältere Menschen haben das Bedürfnis, sich mit anderen Menschen zu treffen, sich gegenseitig zu helfen und gemeinsam etwas zu erleben. Unterstützungsangebote in der Gemeinde zum Ausbau sozialer Netzwerke tragen nachhaltig zu einer guten Lebensqualität ihrer SeniorInnen bei und machen eine Gemeinde zu einem attraktiven Wohnort.

Sozialwissenschaftliche Untersuchung zum Thema „Suchtprävention im Alter“

Suchtprobleme bei betreuten älteren Menschen stellen Pflegefachkräfte und Pflegeorganisationen vor große Herausforderungen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass Suchtphänomene nur eines von vielen Gesundheitsthemen sind, mit denen die Pflegedienste in ihrem Berufsalltag konfrontiert sind. Die zeitlichen und personellen Ressourcen sind knapp bemessen, der professionelle Umgang mit suchtgefährdeten oder abhängigen Personen erfordert indessen Aufmerksamkeit, Sensibilität und fachspezifisches Know-how. Daher ist es wichtig, praxistaugliches Wissen parat zu haben, welches im Pflegealltag angewendet werden kann. Eine klare Haltung zum Umgang mit der Suchtthematik, geregelte Abläufe und die Zusammenarbeit mit der Suchthilfe können die Pflegekräfte und Pflegeorganisationen dabei unterstützen, mit kritischen Situationen besser zurechtzukommen.

Da kaum praxisrelevante Forschungsdaten zum Umgang mit der Suchtproblematik im Pflegealltag vorliegen, war es dem Institut Suchtprävention ein Anliegen dieses verantwortungsvolle Tätigkeitsfeld genauer zu betrachten, um aussagekräftige Informationen zu erhalten, wie Pflegekräfte den Umgang mit suchtgefährdeten oder -kranken Menschen erleben, wo die Belastungen liegen und wie die Pflegeorganisationen mit diesen herausfordernden Aufgaben umgehen. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen für die Aus- und Weiterbildung im Pflegebereich genutzt werden und Pflegeorganisationen dabei unterstützen, ihre Abläufe im Bedarfsfall zu optimieren.

Im Rahmen der zweisemestrigen Lehrveranstaltung „Praxis empirischer Sozialforschung“ unter der Leitung von FH-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Daniela Wet-

zelhütter wurde in Zusammenarbeit mit Studierenden des Bachelorstudiums Public Management im Studienjahr 2021/22 eine Untersuchung zum Thema „Suchtprävention im Alter – Möglichkeiten und Bedarfe des mobilen Pflegeangebotes in der Stadt Linz“ durchgeführt. Dabei wurden 100 Fragebögen ausgewertet und mehrere Face-To-Face-Interviews mit dem Pflege- und Betreuungspersonal der mobilen Dienste und Sozialarbeiterinnen der Abteilung Sozialberatung/Geschäftsbereich Soziales, Jugend und Familie des Magistrats Linz geführt. Die wichtigsten Ergebnisse: Die PflegerInnen der mobilen Dienste sind zu 65 % mehrmals im Monat bis täglich mit KlientInnen, die einen möglichen Substanzmissbrauch aufweisen, konfrontiert. Im Rahmen der Ausbildung wird das Thema Sucht bzw. die Suchtprävention, so berichten die Befragten, wenig bis „nur“ allgemein thematisiert. D.h., bis dato wurden keine Schwerpunkte auf diese Themen gelegt. Dies führt zu einem hohen Bedarf an Handlungsleitfäden sowie Weiterbildungen in Form von Schulungen und Workshops, um im Arbeitsalltag besser auf die Suchtprävention eingehen und den Umgang mit Sucht langfristig gewährleisten zu können. Die Ergebnisse wurden im Vorjahr auf dem FH Campus Linz präsentiert.



Das Studierenden-Team der FH Oberösterreich



Gewonnene Jahre – ein kommunales Projekt zur Förderung der Gesundheit und Lebensqualität von SeniorInnen in ihrer Gemeinde

In einem Pilotprojekt unterstützen wir, das Institut Suchtprävention von pro mente OÖ, oberösterreichische Gemeinden Aktivitäten zur Förderung der Gesundheit älterer Menschen zu entwickeln und soziale Netzwerke für ein selbständiges Leben im Alter zu errichten bzw. zu erweitern.

Ziel dieses Projekts ist vor allem die Förderung der psychischen Gesundheit und der sozialen Teilhabe von Seniorinnen und Senioren. Dabei kommt der Mitgestaltung von Angeboten durch die Zielgruppe wesentliche Bedeutung zu. Sozial weniger integrierten Personen soll besondere Aufmerksamkeit zukommen. Zu den weiteren Angeboten im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention für Seniorinnen und Senioren zählen eine kostenlose Fachberatung für Gemeinden und der – ebenfalls kostenlose – Vortrag „Gewonnene Jahre – suchtfrei und selbstbestimmt durch den Herbst des Lebens“.

Weitere Informationen zu diesen Angeboten erhalten Sie bei Mag. Rudolf Gruber, Institut Suchtprävention, pro mente OÖ:

E-Mail: rudolf.gruber@praevention.at

Telefon: 0732 77 89 36 - 31

www.praevention.at/gemeinde

Alkohol am Arbeitsplatz – hinschauen und handeln

Text: Rosmarie Kranewitter-Wagner

Übermäßiger Alkoholkonsum kann am Arbeitsplatz vielfältige Probleme verursachen: Schwankende Arbeitsleistung, Gefährdung der Arbeitssicherheit, gesundheitliche Probleme und vermehrte Krankenstände, Beschwerden von Kundinnen und Kunden oder Belastung des Teamklimas. Aber nicht immer steht eine ausgeprägte Suchterkrankung im Hintergrund, wenn es zu alkoholbedingten Auffälligkeiten am Arbeitsplatz kommt.

Bis sich eine Alkoholabhängigkeit entwickelt, dauert es meist Jahre. KollegInnen und Vorgesetzte sollten aber nicht erst dann reagieren, wenn allen klar ist, dass jemand alkoholkrank ist.

Bereits bei ersten wiederkehrenden Auffälligkeiten, bei den ersten Gedanken, dass Alkohol dabei eine Rolle spielen könnte, sollte das Gespräch gesucht werden. In einem solchen Gespräch können Beobachtungen und die eigene Sorge mitgeteilt und eventuell Hilfe angeboten werden. Natürlich ist es nicht angenehm, jemanden auf seinen Alkoholkonsum anzusprechen. Oft wird das Gegenüber beschwichtigen oder verärgert reagieren. Trotzdem kann die frühe Ansprache einen Nachdenkprozess anstoßen. Die Verantwortung für das eigene Verhalten trägt ohnehin jede und jeder selbst.

Wenn es durch den Alkoholkonsum jedoch auch zur Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit kommt, wenn die Leistung sinkt und das Teamklima leidet, sind die direkten Vorgesetzten gefragt. Nun gilt es, eine Verhaltensänderung einzufordern, klare Vereinbarungen zu treffen und Unterstützung bei der Zielerreichung zu geben. Handlungsleitfäden und Stufenpläne im Rahmen von betrieblichen Suchtpräventionsprogrammen geben dabei Sicherheit und Orientierung.

Sollte die Arbeitssicherheit aufgrund einer Berausung akut gefährdet sein, müssen Vorgesetzte aufgrund ihrer Fürsorgepflicht betroffene Beschäftigte vom Arbeitsplatz verweisen und für ein sicheres Heimkommen sorgen. Vorgesetzte sollten auf keinen Fall aufgrund von falsch verstandener Kollegialität das Risiko einer Selbst- oder Fremdgefährdung oder ein eigenes Haftungsrisiko eingehen.



„Alles was Recht ist!“ – PRÄVENTIONSCAFÉ ONLINE

→ Save the date!

„Alles was Recht ist! Arbeitgeberpflichten und Haftungsrisiken im Umgang mit Alkohol- und Drogenkonsum“

PräventionsCafé online
28.11.2023, 10:00-12:00 via ZOOM

Was können und müssen Arbeitgeber tun, um substanzbedingten Problemen vorzubeugen? Sind Alkohol- und Drogentests am Arbeitsplatz zulässig? Welche Haftungsrisiken treffen Führungskräfte, wenn sie Beschäftigte trotz Berausung arbeiten lassen?

Diese und ähnliche Fragen beantworten für Sie

- Mag.^a Kristina Toma, Rechtsberaterin
Wirtschaftskammer OÖ
- Mag.^a Susanne Brank, Rechtsabteilung
AUVA – Landesstelle Linz

Nähere Infos und Anmeldung

www.praevention.at/praeventionscafe

„Nur die Dosis macht das Gift.“ schrieb der bedeutende Arzt Paracelsus bereits im 16. Jahrhundert.

„Der Alkoholkonsum muss der Situation angemessen sein.“, könnte man ergänzen. Im Hinblick auf den Arbeitsplatz lautet die Devise:

Bitte 0,0 Promille – sicher, gesund und unfallfrei!

Wussten Sie, dass...

- ... bei 25 % der Arbeitsunfälle Alkohol zumindest mitbeteiligt ist?
- ... bereits bei 0,3 Promille ein doppeltes (Arbeits-) Unfallrisiko besteht?
- ... sich nach § 15 Abs. 4 AschG ArbeitnehmerInnen nicht durch Alkohol, Medikamente oder Drogen in einen Zustand versetzen dürfen, in dem sie sich selbst oder andere gefährden können?
- ... der Arbeitgeber aufgrund seiner Fürsorgepflicht ArbeitnehmerInnen, die durch Alkohol oder andere psychoaktive Substanzen beeinträchtigt sind, nicht weiterbeschäftigen darf und vom Arbeitsplatz verweisen muss?

Netzwerk

Betriebliche
Suchtprävention OÖ

Netzwerk betriebliche Suchtprävention OÖ

www.praevention.at/nbso

Beratung und suchtpreventive Angebote für Unternehmen

Quellen und weiterführende Links:

www.stepcheck.at

Website für Früherkennen und Handeln bei Suchtproblemen am Arbeitsplatz und in der Schule

www.youtube.com/praeventionat

ExpertInnen-Videos zu Suchtprävention, Unfallverhütung und Arbeitsrecht

www.dialogwoche-alkohol.at

Wissenswertes, Veranstaltungen, Hilfe



Foto © MonstertStudio/Adobe Stock

- 5 % der erwachsenen Bevölkerung in Österreich gelten als alkoholabhängig.
- 10 % kommen zusätzlich dazu, die Alkohol in einem problematischen Ausmaß konsumieren.
- 63.000 Personen in Oberösterreich sind alkoholkrank.
- 125.000 OberösterreicherInnen pflegen einen zumindest problematischen Umgang mit Alkohol.
- Oft kommt es bereits bei einem problematischen Alkoholkonsum zu ersten negativen Auswirkungen am Arbeitsplatz.

Was Betriebe tun können

- Klären Sie Ihre Beschäftigten auf über die Gefahren eines problematischen Alkoholkonsums hinsichtlich Arbeitssicherheit, Gesundheit und Suchtentwicklung.
- Legen Sie betriebliche Regeln zum Umgang mit Alkohol fest und kommunizieren Sie diese an alle Mitarbeitenden.
- Erarbeiten Sie einen klaren Interventionsleitfaden mit Stufenplan für Anlassfälle.
- Stellen Sie sicher, dass bei alkoholbedingten Auffälligkeiten Gespräche geführt werden – egal ob in der Produktion, in der Verwaltung oder im Top-Management.
- Schulen Sie dazu alle Führungskräfte in Gesprächsführung.
- Bieten Sie suchtgefährdeten Beschäftigten Hilfe an – vom Gespräch mit der Betriebsärztin bis zur Suchtberatung und Entwöhnungsbehandlung.
- Entwickeln Sie eine alkoholarme Feiernkultur – beispielsweise mit alkoholfreien Bieren und Cocktails bei Firmenfeiern und hochwertigen Fruchtsäften in der Kantine.
- Informieren Sie sich bei ExpertInnen des Netzwerks betriebliche Suchtprävention OÖ.

mind. 2 alkoholfreie Tage pro Woche	Gesunde MÄNNER	Gesunde FRAUEN
RISIKOARMER Konsum	0,6 L BIER oder 0,3 L WEIN	0,4 L BIER oder 0,2 L WEIN
PROBLEMATISCHER Konsum	1,5 L BIER oder 0,75 L WEIN	1 L BIER oder 0,5 L WEIN

Best Practice: Betriebliche Suchtprävention im BMW Group Werk Steyr

Ein Unternehmen ist bekanntlich immer nur so gut wie seine MitarbeiterInnen. Deren Motivation und Leistungsfähigkeit ist jedoch nur dann gegeben, wenn sie gesund sind und sich wohl fühlen. Darum sollte die Gesundheit der Beschäftigten auch aus unternehmerischer Sicht einen hohen Stellenwert besitzen. Das BMW Group Werk Steyr hat als Großunternehmen auf diesem Gebiet eine positive Vorreiterrolle eingenommen und sich freiwillig verpflichtet, in Bezug auf Suchterkrankungen präventiv zu handeln. Daher verbindet das Institut Suchtprävention von pro mente OÖ und das BMW Group Werk Steyr bereits eine langjährige Zusammenarbeit auf dem Gebiet der betrieblichen Suchtvorbeugung, die sich in Form von Fachberatungen, Vorträgen, Angeboten für Führungskräfte oder Workshops im Lehrlingsbereich ausdrückt.

In der jüngeren Vergangenheit stand im Rahmen firmeninterner Dialogveranstaltungen im Mai und November 2022 sowie im Mai 2023 das Thema Sucht in einem größeren Fokus. Bei den Events war das Institut Suchtprävention in die Planung und Organisation eingebunden bzw. auch vor Ort vertreten. In einem interaktiven Informationsforum wurde allen Beschäftigten des BMW Group Werk Steyr die Möglichkeit geboten, sich zum Thema Sucht zu informieren und ihr Wissen zu diesem Thema zu erweitern. Dies erfolgte einerseits spielerisch durch Ausübung von typischen

handwerklichen Tätigkeiten unter Simulation eines Drogen- bzw. Alkoholrausches mittels Rauschbrillen sowie durch Quiz-Spiele zum Thema Sucht. Andererseits standen ExpertInnen für unterschiedliche Süchte an Informationsständen Rede und Antwort. Im Mai bot sich die österreichweite „Dialogwoche Alkohol“ als passender Anlass an, um Führungskräfte zum Thema Suchtmittelkonsum am Beispiel von Alkohol zu sensibilisieren und sie in ihrer Handlungskompetenz zu stärken. Unter dem Motto „Alkohol im Betrieb - verstehen, einordnen, richtig handeln“ standen externe und interne ExpertInnen sowie Betroffene für einen umfassenden und praxisnahen Austausch den teilnehmenden Führungskräften zur Verfügung. Als ExpertInnen für Suchtprävention freuen wir uns, dass wir ein Teil dieser vorbildhaften Initiative der BMW Group Werk Steyr sind, und gemeinsam zum Ziel beitragen können, die Handlungskompetenz zum Thema Suchtprävention zu stärken.



von links: Melanie Schörkhuber, Betriebliches Gesundheitsmanagement BMW Group Werk Steyr, Herbert Baumgartner, MA, stv. Leiter Institut Suchtprävention, pro mente OÖ und Dr. André Bildhäuser, Leiter Gesundheitsmanagement BMW Group Werk Steyr

Fotos © BMW Group Werk Steyr

MEDIENTIPPS

Podcast zum Thema Rückfallprophylaxe bei Alkohol-erkrankungen

Die Podcast Reihe „#SUCHTsucht – der Podcast von pro mente OÖ“ widmete sich anlässlich der Dialogwoche Alkohol 2023 dem Thema Rückfälle bzw. der Rückfallprophylaxe bei Alkohol-erkrankungen: Es gibt kaum einen Erwachsenen, der keine Erfahrungen mit einem Suchtmittel hat, das ebenso fest in unserer Kultur verankert wie leicht verfügbar ist – der Alkohol. Aus diesem Grund gestaltet es sich für Alkoholikerkrankte besonders schwierig, eine gesunde Lebensführung aufrechtzuerhalten. Im Podcast wird unter anderem den Fragen nachgegangen, wie Rückfallrisiken gezielt minimiert werden können und warum ein Rückfall keinesfalls als Misserfolg der Therapie betrachtet werden darf, weil damit nicht automatisch eine Rückkehr zu alten Trinkmustern verbunden ist.

<https://podcasters.spotify.com/pod/show/suchtsucht-podcast/episodes/SUCHTsucht-Rckflle-e22tpft/a-a9n-hidh#>



Sucht. Erkennen – Verstehen – Überwinden

Georg Psota, Michael Horowitz, Salzburg, Wien, 2022

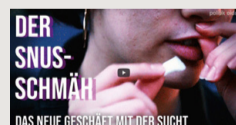
Die Pandemie führte zu einer Zunahme der psychischen Belastung und damit verbunden zu einem erhöhten Risiko für Suchtverhalten. Immer öfter wird ein Augenblick des Wohlbefindens mit dem hohen Preis der Unfreiheit bezahlt. Und immer öfter wird allein die Suche nach diesem Moment zur Sucht. Und süchtig sein kann man nach vielem: Zigaretten, Alkohol, Drogen, Essen, Arbeit, Internet, Einkaufen, Glücksspiel... Das Buch „Sucht: Erkennen - Verstehen - Überwinden“ von Georg Psota und Michael Horowitz zeigt verschiedenste Formen von Suchterkrankungen und deren Ursachen auf und hilft, Abhängigkeiten zu bekämpfen, um wieder ein freieres, ausgeglicheneres Leben zu führen. Georg Psota ist Facharzt für Psychiatrie und Neurologie und Chefarzt der Psychosozialen Dienste in Wien und ist in mehreren medizinischen Gesellschaften führend tätig. Michael Horowitz ist Fotograf, Journalist, Schriftsteller und Verleger.



Video-Doku „Der Snus-Schmäh“

Das Geschäft mit der Sucht ist ein bekanntes, der Schmäh dahinter alt. Neu sind nur die Produkte der Tabakkonzerne. Statt der Tschick, gibt's Nikotinbeutel. Sie wirken clean, harmlos und unschuldig. Gesetzliche Regelungen hinsichtlich Konsum und Verkauf gibt es quasi nicht – das Geschäft boomt. Gemeinsam mit der Regisseurin Lisa-Marie Gotsche haben die vier Journalismus-Studenten Dominik Blümel, Severin Dringel, Markus Lösel und Friedrich Hainz ein halbes Jahr lang an der sehenswerten You-Tube-Doku „Der Snus-Schmäh“ gearbeitet. Eine Episode des Formats „politik.oida“.

<https://www.youtube.com/watch?v=P7gLIJRfnBI>



Abgelenkt. Wie uns die Konzentration abhanden kam und wie wir sie wieder zurückgewinnen

Johann Hari, München, 2022

Warum haben wir unsere Fähigkeit verloren, uns zu konzentrieren? Was sind die Gründe dafür? Und: Lässt sich Aufmerksamkeit wieder antrainieren? Um diese und viele weitere spannende Fragen zu beantworten, hat der britische Autor Johann Hari, der auch das viel beachtete Buch „Drogen - Die Geschichte eines langen Krieges“ verfasst hat, über drei Jahre lang Forschungen betrieben. Er hat vom Silicon Valley über eine Favela in Rio bis zu einem Büro in Neuseeland mit weltweit führenden Experten und Fachleuten gesprochen. Hari kommt dabei auf zwölf entscheidende Gründe, die für den Verlust unserer Aufmerksamkeit verantwortlich sind und zeigt gleichzeitig Wege auf, wie wir unseren Fokus wieder zurückgewinnen können.



TIPP:

Alle erwähnten Bücher können in der Fachbibliothek am Institut Suchtprävention kostenlos entlehnt werden.

Öffnungszeiten:

Mo–Do:
8:30–12:00 Uhr und
13:00–16:00 Uhr

Fr:
8:30–12:00 Uhr

Schulferien:
8:30–12:00 Uhr

Online-Katalog:
praevention.at/bibliothek



→ Neues aus dem Institut

Suchtprävention im App-Format



Foto @ Tina Gerstmaier/Land OÖ

Mag.ª Tanja Schartner, MA, (Institut Suchtprävention), LH-Stellvertreterin Mag.ª Christine Haberlander, Institutsleiter Dr. Rainer Schmidbauer

Das Land Oberösterreich und das Institut Suchtprävention von pro mente OÖ haben in der Vorbeugung von Suchterkrankungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen großen Erfolg zu verzeichnen. Über **3.000 Lehrlinge** wurden im Jahr 2022 mit suchtpreventiven Programmen und Workshops in Oberösterreich erreicht, um ihre Gesundheit zu fördern und Suchterkrankungen zu vermeiden. Eine neue Studie hat die Wirksamkeit von App-basiertem Coaching bei der Verringerung von Risikoverhalten wie riskantem Alkoholkonsum und problematischer Internetnutzung bestätigt.

Lehrlinge und BerufsschülerInnen haben ein höheres Risiko, an Suchterkrankungen zu leiden, da sie während ihrer Ausbildung oft mit schwierigen Herausforderungen konfrontiert werden. Das Land Oberösterreich und das Institut Suchtprävention der pro mente OÖ haben daher beschlossen, aktiv zu werden, um den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dieser schwierigen Phase ihres Lebens zur Seite zu stehen und ihnen dabei zu helfen, ihre Probleme ohne Substanzen oder Verhaltenssuchte zu bewältigen.

Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die **suchtpreventive Coaching App „ready 4 life“**, die von den Lehrlingen und BerufsschülerInnen gerne genutzt wird. Die App ist ein Coaching-Programm zur Förderung von Stress- und Sozialkompetenzen sowie zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegenüber riskantem Substanzkonsum und problematischer Internet- und Smartphone-Nutzung. Seit 2019 wird die App erfolgreich in Oberösterreich eingesetzt und hat alleine im Jahr 2022 bereits über **2.000 TeilnehmerInnen** erreicht. Das Land Oberösterreich hat in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle gespielt, indem es die Nutzung der App aktiv gefördert hat. Über **200 BerufsschullehrerInnen** sowie LehrlingsausbilderInnen wurden allein im Jahr 2022 als MultiplikatorInnen im Bereich der Suchtprävention geschult.

MammaMia-Austauschtreffen am Institut Suchtprävention



Mag.ª Sandra Brandstetter vom Institut Suchtprävention (Bildmitte) mit MammaMia-Moderatorinnen beim Austauschtreffen.

Am 14. März 2023 fand am Institut Suchtprävention in Linz ein Austauschtreffen zum Projekt „MammaMia – Mütter im Gespräch“ statt. In diesem Rahmen wurden auch die Ausbildungszertifikate an die neu geschulten Moderatorinnen verteilt.

Beim Projekt „MammaMia“ treffen sich mehrere Mütter aus Familien mit Migrationshintergrund zu einer in der jeweiligen Muttersprache moderierten Gesprächsrunde in möglichst angenehmer, zwangloser Atmosphäre bei einer Gastgeberin zu Hause. Die Gesprächsthemen betreffen Kinder und Erziehung, z. B. „Kinder stark machen“, „Kinder und Konsum“ oder „Medien“. Nach einer pandemiebedingten Pause konnten erst ab der zweiten Jahreshälfte 2022 wieder Treffen abgehalten werden. Umso erfreulicher ist daher das Zustandekommen von 107 Treffen im Vorjahr. Derzeit gibt es 12 aktive MammaMia-Moderatorinnen. Insgesamt nahmen an den Treffen im Vorjahr 514 Frauen aus 15 verschiedenen Herkunftsländern teil!

Suchtprävention in der Berufsschule: Neue KoordinatorInnen ausgebildet

Am 25. Mai 2023 erfolgte der Abschluss des aktuellen Lehrgangs „KoordinatorIn für Suchtprävention an OÖ Berufsschulen und Berufsschulinternaten“. 21 TeilnehmerInnen aus 17 oberösterreichischen Berufsschulen durften sich über die erfolgreiche Teilnahme freuen, die nun mit der Zertifikatsvergabe abgeschlossen wurde. Der Start erfolgte im Oktober 2022. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich im Laufe des Lehrgangs in vier Modulen unter anderem mit den Themen Schulische Suchtprävention, Früherkennen und Handeln bei Auffälligkeiten, Glücksspiel und Kaufsucht, Digitale Medien, Essstörungen, Psychoaktive Substanzen auseinandergesetzt.

Der Ausbildungslehrgang "KoordinatorIn für Suchtvorbeugung an Berufsschulen" wird vom Institut Suchtprävention (Lehrgangskoordination



Die erfolgreichen AbsolventInnen des Lehrgangs

Mag. Dietmar Krenmayr, MA) in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich durchgeführt. Die ausgebildeten Lehrkräfte koordinieren suchtpreventive Maßnahmen an ihrer Schule und werden dabei vom Institut Suchtprävention unterstützt.

KoordinatorInnen-Dienstbesprechung 2023

Die jährlichen Dienstbesprechungen der KoordinatorInnen für Suchtprävention fanden heuer am 13. April (AHS) und am 27. April (BMHS) in der Bildungsdirektion OÖ in Linz statt. Es nahmen insgesamt 80 Lehrkräfte daran teil.

Im Zentrum der von der Bildungsdirektion einberufenen und inhaltlich vom Institut Suchtprävention gestalteten Dienstbesprechung standen heuer die Themen „**Aktuelle Trends bei psychoaktiven Substanzen**“ und „**Nikotinbeutel und neue (tabakfreie) Nikotinprodukte**“. Zudem gab es aktuelle Informationen zu „ready4life“, der suchtpreventiven Coaching App für Jugendliche und junge Erwachsene. Geleitet wurde die Veranstaltung von **Manuela Klaushofer** (BHAK Eferding) und **Peter Eberle** vom Institut Suchtprävention, pro mente OÖ. Die Hauptreferate wurden von **Thomas Schwarzenbrunner** (Land OÖ) und **Dieter Geigle** (Institut Suchtprävention) gestaltet.

Der erste Teil stand im Zeichen neuer Trends bei psychoaktiven Substanzen. Dabei wurde insbesondere auf das Thema **Cannabis, synthetische Cannabinoide, CBD und Legal Highs** eingegangen. Am Nachmittag stand mit Nikotinbeuteln, umgangssprachlich oft als „**Snus**“ bezeichnet, ein nicht minder aktuelles Thema am Programm. Beide Punkte wurden von den KoordinatorInnen mit großem Interesse verfolgt und im Anschluss rege diskutiert. Die jährliche Dienstbesprechung ist seit über 20 Jahren ein beliebter und bewährter Fixpunkt für die AbsolventInnen des Lehrgangs „KoordinatorIn für Suchtprävention“, der vom Institut Suchtprävention regelmäßig gestaltet wird.



Mag. Peter Eberle, MA (Stv. Leiter Institut Suchtprävention) und Thomas Schwarzenbrunner, MA (Leiter der Sucht- und Drogenkoordination, Land OÖ)



„zusammen.wachsen“: Neues Zusatzangebot zum Thema Medien

Ein großer Teil der Interaktionen, Handlungen und Aktivitäten der Generation Alpha läuft über das Internet. Trotz vieler Vorteile gilt es eines zu beachten: Das Kind vom Internet fernzuhalten oder auszuschließen, wird ab einem bestimmten Alter keine gangbare Alternative sein, wenn Kinder nicht zugleich den sozialen, bildungsrelevanten oder beruflichen Anschluss verlieren sollen. Da gerade die digitale Welt Lebenskompetenzen für eine gesunde Entwicklung unserer Kinder verlangt, haben wir für das Unterrichtsprogramm „zusammen.wachsen“ (1. bis 4. Schulstufe) ein neues Zusatzpaket „Medien“ entwickelt.

Darin enthalten sind viele nützliche Unterrichtseinheiten und Übungen zum Thema. Die Umsetzung der Übungen erfolgt nach Ermessen der Lehrkraft in den 3. und 4. Schulstufen. „zusammen.wachsen“ ist ein Unterrichtsprogramm zur Stärkung der Persönlichkeit und Förderung der psychosozialen Gesundheit. Das Medienheft erhalten Lehrkräfte, die die Ausbildung zum Lebenskompetenzprogramm zusammen.wachsen durch das Institut Suchtprävention absolvieren.



Infos zum Programm: praevention.at/zusammen-wachsen

8. Vernetzungstreffen Gewalt – Schule – Medien in Linz



ReferentInnen beim 8. Vernetzungstreffen waren u.a. Eva Maria Lass, Dipl.Coach, DIª Barbara Buchegger und Mag. Peter Eberle, MA.

Foto © Christoph Freynschlag/Education Group

Am 27. Jänner 2023 gab es die 8. Jahrestagung der „Gewalt-Schule-Medien“-MultiplikatorInnen. Das von der Education Group organisierte Vernetzungstreffen fand traditionsgemäß im Festsaal des Schlossmuseums Linz statt. Mit dabei waren zahlreiche ExpertInnen aus den Bereichen Bildung, Medienpädagogik und Gewaltprävention.

Die MultiplikatorInnen treffen sich einmal jährlich zum Vernetzungstreffen „Gewalt-Schule-Medien“, mit dem Ziel neue Impulse zu sammeln, Erfahrungen auszutauschen und sich bei den Vortragenden hochkarätiger Referenten fachliche Inputs zu holen. Zu den Vortragenden zählten dieses Jahr Eva Maria Lass („Gen Z“), Barbara Buchegger (Saferinternet.at), Peter Eberle (Institut Suchtprävention), Thomas Prager (Digitaler Kompass) und Elke Höfler (Uni Graz).

Keep on shaking!

Im Portrait:
Wolfgang Födinger



„Red Pit! Auf jeden Fall.“ Da gibt's kein langes Überlegen bei der Frage nach dem Lieblingscocktail unseres Barfuss-Teamleiters Wolfgang Födinger. Natürlich: Geschmäcker sind verschieden, aber dieser Drink zeigt hervorragend die große Bandbreite alkoholfreier Cocktails auf, die eben nicht zwangsläufig süß schmecken müssen. Und in Sachen Cocktails macht Wolfgang keiner so schnell etwas vor, denn an Erfahrung im Shaken der Mixgetränke mangelt es in diesem Fall wahrlich nicht: Geschätzte 45.000 alkoholfreie Cocktails hat Wolfgang Födinger schon gemeinsam mit seinen Teams für die Barfuss zubereitet. Seit 15 Jahren organisiert er Bareinsätze in ganz Oberösterreich, und manchmal sogar darüber hinaus. „Sehr cool waren in der Vergangenheit immer wieder die Einsätze bei der Verleihung der Sozialmarie im Wiener Funkhaus oder Einsätze wie zum Beispiel jener bei einem großen Bandfestival in Schwarzenberg. Ich bin aber auch gerne bei Events in den Freibädern dabei. Das taugt mir.“, so Wolfgang. Nie vergessen wird er auch seinen ersten Einsatz im Jahr 2007. „Das war mitten auf der Linzer Landstraße. Ein großer Event, hohe Temperaturen, ganz viele Menschen, und wir mit der Barfuss mit drin. Es war ziemlich stressig, mitunter chaotisch, weil auch die Kühlung ausgefallen ist, aber auch sehr lustig.“ Diese Challenge hat der stilsichere Barfuss-Profi, der mit seiner ruhigen Art eigentlich gar nicht so gerne im Vordergrund steht, wohl auch aufgrund seiner Vorerfahrung aus der Gastronomie super gemanagt. Denn ein Grund für die Freude und Motivation sich in der Freizeit der Barfuss zu widmen, ist neben der spannenden Arbeit mit Jugendlichen eben auch Wolfgangs generelle Leidenschaft gastronomisch tätig zu sein, mit dem Vorteil sich die Dinge zeitlich

selbstbestimmt organisieren zu können. Die Barfuss ist für ihn auf jeden Fall ein guter Ausgleich zu seinem Hauptberuf als IT-Systemadministrator. Auch wenn es für einen Einsatz natürlich vieles zu organisieren gilt, vom Abholen der Getränke über den Aufbau der Bar, bis zur Teamorganisation.

Abseits von IT und Barfuss wird es beim Vater eines zweijährigen Sohnes garantiert auch nicht so schnell langweilig. Denn da zählen neben dem Familienleben auch sportliche Aktivitäten wie regelmäßige Besuche im Fitnessstudio, aber auch mal das Zocken mit Spielkonsolen aller Art zu den bevorzugten Freizeitaktivitäten. Wir sind jedenfalls sehr froh, dass sich Wolfgang nach wie vor mit Leidenschaft für unsere Barfuss-Bar engagiert und das hoffentlich künftig noch ganz lange machen wird, damit er seine wertvollen Erfahrungen, aber auch seine sozialen Skills an die Jugendlichen weitergeben kann. In diesem Sinne: Keep on shaking, Wolfgang!



Nicht mehr am Institut ...

Mag.^a Sandra Brandstetter

15 Jahre lang war unsere Kollegin Sandra Brandstetter bei uns am Institut Suchtprävention im Fachbereich Schule – Familie – Elementare Bildungseinrichtungen tätig. Dabei hat sie die Projekte "MammaMia - Mütter im Gespräch", das ENCARE-OÖ-ExpertInnennetzwerk, zahlreiche Elternabende zum Thema Digitale Medien und vieles mehr in erfolgreicher und positiver Manier mitgestaltet und geprägt. Im April dieses Jahres ist sie innerhalb der pro mente OÖ in den Zentralbetriebsrat gewechselt. Wir danken Dir auch auf diesem Weg noch einmal für die schöne gemeinsame Zeit, wünschen für die neuen Aufgaben das Allerbeste und hoffen auf weiterhin regelmäßige Besuche am Institut Suchtprävention!



Melanie Lechner, BA, verlässt das Institut Suchtprävention und wechselt innerhalb von pro mente OÖ in das Geschäftsfeld Jugend. Melanie Lechners Aufgabenfelder am Institut Suchtprävention waren u.a. die In-House-Schulungen zum Thema Psychosoziale Gesundheit im Bereich Elementare Bildungseinrichtungen. Liebe Melanie, wir danken dir für dein Engagement und wünschen alles Gute für die Zukunft!

Neu am Institut ...



Mag.^a Birgit Ziebmayer verstärkt seit März dieses Jahres am Institut Suchtprävention den Fachbereich Schule – Familie – Elementare Bildungseinrichtungen.

Die Soziologin, die auch eine Ausbildung als systemischer Coach sowie Dipl. Behindertenpädagogin vorweisen kann, ist seit 18 Jahren Mitarbeiterin bei pro mente OÖ in verschiedenen Tätigkeitsfeldern, u.a. in der psychosozialen Begleitung sowie als Teamleiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin im Qualitätsmanagement. Zu ihren neuen Aufgabenfeldern zählen u.a. die Maßnahmen „MammaMia“, „ENCARE“ oder das Seminar „Unterstützung mit Gespür“. Ein herzliches Willkommen auch an dieser Stelle!

AKTUELLE INFORMATIONEN- UND WEITERBILDUNGSANGEBOTE



Fortbildungsreihe „KoordinatorIn für Suchtprävention“.

Ein Angebot zur schulischen Suchtvorbereitung für Lehrkräfte, SchulleiterInnen, Schulärztinnen und -ärzte an AHS und BMHS, die am Schulstandort als KoordinatorIn für Suchtprävention tätig sein wollen. Im November 2023 startet der nächste Durchgang unserer Fortbildungsreihe „KoordinatorIn für Suchtprävention“.

Infos und Anmeldung:

www.praevention.at/schule/bildungsangebote-fuer-lehrkraefte/lehrgang-koordinatorin-fuer-suchtpraevention



Angebot für Schulen in OÖ: Workshop Nikotin

Der „Workshop Nikotin“ bestärkt SchülerInnen, die bis dato noch keine oder wenig Erfahrungen mit nikotinhaltenen Produkten (Zigaretten, E-Zigaretten, Snus oder Nikotinbeutel) gesammelt haben in Bezug auf das Nichtrauchen bzw. den Verzicht auf Nikotinprodukte. SchülerInnen, die bereits rauchen, werden motiviert, ihren Konsum zu überdenken. Dieses kostenlose Angebot gilt für alle Schultypen (außer Berufsschulen) ab der 9. Schulstufe!

Infos und Anmeldung:

www.praevention.at/ws-nikotin



Masterlehrgang Sucht- und Gewaltprävention

Mit dem **Masterlehrgang Sucht- und Gewaltprävention in pädagogischen Handlungsfeldern** bieten das Institut Suchtprävention von pro mente OÖ und die Pädagogische Hochschule OÖ in Kooperation mit der Johannes Kepler Universität Linz und der Fachhochschule OÖ eine interdisziplinäre wissenschaftliche Ausbildung mit hohem Praxisbezug, die sich am Puls der Zeit bewegt.

Die Studierenden erwartet eine Ausbildung auf hohem Qualitätslevel, die auch international Anerkennung und Allein-stellung genießt. Zu der mit nationalen und internationalen Top-ReferentInnen besetzten akademischen Ausbildung zählen zum Beispiel **Univ.-Prof. Dr. Tina Malti** von der Universität Leipzig (D), **Univ.-Prof. Dr. Christina Salmivalli** von der Universität Turku (FIN) oder **FH-Prof. PD Mag. Dr. Dagmar Strohmeier** (FH OÖ), Präsidentin der European Association for Developmental Psychology (EADP). Wir freuen uns aktuell v.a. mit Dr. Tina Malti, die im Mai 2023 mit einem der weltweit renommiertesten internationalen Forschungspreise – der Alexander von Humboldt-Professur 2023 – in Berlin ausgezeichnet wurde!

Durch die verstärkte Kombination aus E-Learning und Präsenzlehre ermöglicht der Masterlehrgang auch Berufstätigen und Personen, die außerhalb von Oberösterreich leben, ein Studium auf hohem Niveau!

Weitere Details sowie das Anmeldeformular zum Masterlehrgang Sucht- und Gewaltprävention in pädagogischen Handlungsfeldern finden Sie auf der Lehrgangs-Website:
ph-ooe.at/mlgsucht



Die suchtpräventive Coaching App für Jugendliche und junge Erwachsene

Stress und Konflikte sind Teil der jugendlichen Lebensphase und stehen oft in Zusammenhang mit Substanzkonsum und problematischem Verhalten. ready4life unterstützt Jugendliche und junge Erwachsene in der Bewältigung von Stresssituationen und gibt Informationen, um im Sinne der Gesundheitsförderung einer möglichen Suchtentwicklung vorzubeugen.

Weitere Infos:

www.ready4life.at

